

## Das 1250-jährige Jubiläum des Klosters Benediktbeuern 1989

Von *Leo Weber SDB-Benediktbeuern*

### I. Zur Frühgeschichte des Klosters Benediktbeuern

Das Kloster Benediktbeuern hat zusammen mit dem Ort und der Pfarrei Benediktbeuern im vergangenen Jahr 1989 das 1250-jährige Jubiläum begangen.

Jubiläen, besonders große wie dieses, bedürfen des Aufweises ihres geschichtlichen Zusammenhangs; im Falle von Benediktbeuern um so mehr, als in den letzten Jahren sehr Kontroverses über seine Anfänge verbreitet worden ist. In seinem Buch über die Urklöster Altbayerns in der Agilolfingerzeit, das vor sechs Jahren erschienen ist, stellt Ludwig Holzfurtner die These auf, daß Benediktbeuern erst zwischen 765 und 770, „höchstens wenige Jahre vorher“, begründet worden sei<sup>1</sup>. Die Darstellung des Mönches Gotschalk von Benediktbeuern aus dem 11. Jahrhundert, nach der Bonifatius im Jahre 740 die erste Klosterkirche geweiht haben soll, hält er für eine „glatte Erfindung“. Den Mönch Gotschalk bezeichnet er als einen der „gewissenlosesten Fälscher des hohen Mittelalters“, dessen wunderbare Schilderung der Übertragung der Anastasiareliquien von Verona nach Benediktbeuern „eine geradezu unverschämte Lügengeschichte“<sup>2</sup>. Auch wenn man zugibt, daß Gotschalk nicht alles objektiv schildert, er seine Phantasie sicher teilweise walten läßt und auch eine ganz bestimmte Tendenz zum höheren Ruhme seines Klosters verfolgt, muß man doch von solch groben moralistischen Verdikten überrascht und peinlich berührt sein. Sie sind gänzlich deplaziert und müssen zurückgewiesen werden! Was ist das für eine Verwilderung im vorgegebenen wissenschaftlichen Raum! Wenn man Gründe hat für eine neue Theorie, dann soll und muß man sie vortragen, aber in einer guten menschlichen Art und nicht in einer so selbstgerechten Form. Obendrein ist der pauschale Vorwurf der Fälschungen auch in zeitlicher Hinsicht nicht haltbar. Ein Teil der unrichtigen Aussagen kann schlicht mit mangelndem Wissen über die geschichtlichen Zusammenhänge erklärt werden, z. B. die Anführung Tassilos statt Odilos bei der angeblichen Kirchweihe 740 durch Bonifatius. Innerhalb der Logik Gotschalks hätte Odilo genannt werden müssen. Doch es kommt weder auf den einen noch auf den anderen an. Wenn Holzfurtners Aussagen berechtigt wären, hätten wir im vergangenen Jahr in Benediktbeuern das 1250-jährige Jubiläum nicht begehen können.

1) Ludwig Holzfurtner, *Gründung und Gründungsüberlieferung. Quellenkritische Studien zur Gründungsgeschichte der bayerischen Klöster der Agilolfingerzeit und ihrer hochmittelalterlichen Überlieferung*, Kallmünz 1984, S. 61 f.

2) A.a.O. S. 57. 186.

Es ist ohne jeden Zweifel notwendig, kritisch zu sein und auch so manchen Aussagen der Klostergeschichte mit Mißtrauen zu begegnen. Aber Holzfurtner ist im besonderen entgegenzuhalten, daß er nur von schriftlichen Quellen ausgeht und die Ergebnisse der Bodenarchäologie überhaupt nicht und die der Kodexwissenschaft zu wenig berücksichtigt hat. Somit können seine Ableitungen nicht als stichhaltig gewertet werden.

Die Darstellung Gotschalks ist eine „Traditionsquelle“ aus späterer Zeit und keine „Überrestquelle“<sup>3</sup>. Damit steht von vornherein fest, daß sie nicht vorbehaltlos übernommen werden kann. Zunächst muß man die literarische Gattung feststellen, in der er schreibt. Der biblische Erzähl- und Wunderstil, in dem geschichtliche Verschränkung und metaphysische Einkleidung eine wesentliche Rolle spielen, war für ihn wie für alle Chronisten bis in die Barockzeit eine Selbstverständlichkeit. Es war auch normal, daß er zum höheren Ruhme seines Klosters schrieb. Das geschah allenthalben. Daran sollte man sich nicht stoßen. Damit wird aber nicht der Unwahrheit das Wort geredet. Doch gerade, was den Zeitanatz Gotschalk bezüglich des Klosters Benediktbeuern betrifft, gab es schon seit Jahrzehnten Zeugnisse anderer Quellengattungen, die ihn indirekt bestätigen, wenn auch nicht auf das Jahr genau. Letzteres ist keinesfalls notwendig. Es genügt, wenn ein Zeitraum wahrscheinlich gemacht werden kann, innerhalb dessen das von Gotschalk angegebene Jahr 740 für die Kirchweihe durch Bonifatius als realistisch erscheint. Die Kirchweihe muß aber nicht zu diesem Zeitpunkt stattgefunden haben. Es muß nicht einmal Bonifatius selbst in Benediktbeuern gewesen sein. Die sachlichen „Überrestquellen“ und die Zeugnisse aus der Kodexwissenschaft legen für sich die Gründungszeit noch vor der Mitte des 8. Jahrhunderts nahe. Die Jahre um 739/40 sind als Anfangszeit für Benediktbeuern durchaus möglich. Ein zwingendes Gegenargument aus späterer Zeit ist nicht bekannt. Auch Holzfurtner hat keines geliefert. Die Tatsache, daß Lantfrid erst 772 urkundlich genannt wird<sup>4</sup>, kann nicht als solches gewertet werden. Somit wird deutlich, daß Gotschalk gar nicht so falsch liegt und daß er nicht so negativ beurteilt werden kann.

Einmal legen Fragmente des langobardischen Flechtornaments aus der ersten Abteikirche Benediktbeuerns zu seinen Gunsten Zeugnis ab. Sie wurden schon vor Jahrzehnten gefunden und zuletzt 1980 veröffentlicht<sup>5</sup>. Von Hermann Dannheimer werden sie im Anschluß an die Funde von Sandau bald nach der Mitte des 8. Jahrhunderts angesetzt. In neuesten Veröffentlichungen über Sandau und über Ilimmünster bekräftigte Dannheimer seine Zeitstellung vom archäologischen Standpunkt aus<sup>6</sup>. Solche kunsthandwerkliche Arbeiten setzen aber einige Jahre seit der Gründung und des Aufbaus des Klosters voraus. Aufgrund vergleichba-

3) MGH SS IX 212–224.

4) Theodor Bitterauf, Die Traditionen des Hochstifts Freising I, München 1905, S. 74.

5) Hermann Dannheimer, Steinmetzarbeiten der Karolingerzeit, München 1980, S. 39–42.

6) Hermann Dannheimer, Auf den Spuren der Bajuwaren, Pfaffenhofen 1987, S. 193–217; – Herrmann Dannheimer, Die Chorschranken von Ilimmünster, München–Zürich 1989, S. 21.

rer Funde aus südlicheren Zonen kann man eine Art von Chorschranken annehmen, die den Altarbereich und möglicherweise den ganzen Mönchschor begrenzen. Sie bildeten den Abschluß einer längeren Gründungs- und Bauphase, für die man unter Umständen bis dreißig Jahre in Anschlag bringen kann, wenn man alles an Umständlichkeiten und Schwierigkeiten einrechnet. So kommt man für die wirklichen Anfänge des Klosters wenigstens vor die Mitte des 8. Jahrhunderts und durchaus in die Zeit, die Gotschalk angibt. Eine Kirchweihe ist obendrein nicht das Anfangsjahr, sondern besagt einen Abschluß und somit einen späteren Zeitpunkt. Oft geschah sie Jahrzehnte nach der Fertigstellung einer Kirche.

Eine ähnliche Ableitung ermöglichen die ältesten Codices, die in Benediktbeuern entstanden sind. Die Handschriften Clm 4554 und 4577 werden von den Fachleuten in das dritte Viertel des 8. Jahrhunderts gesetzt. Vor sechzig Jahren ging Paul Ruf davon aus, daß sie um 740 in Benediktbeuern geschrieben worden seien<sup>7</sup>. Bernhard Bischoff hat sie dagegen heruntergerückt<sup>8</sup>. Doch neueste Untersuchungen, die neben der Schrift den kunsthistorischen Bereich einbeziehen, gehen vom dritten Viertel des 8. Jahrhunderts aus<sup>9</sup>. Die später so berühmte Domschule von Freising, die unter Bischof Arbeo (764–783) eingerichtet wurde, hat nach fachwissenschaftlichem Zeugnis wahrscheinlich von Benediktbeuern die ersten Schreibkünste bezogen<sup>10</sup>. Nach diesen Erkenntnissen kann man davon ausgehen, daß einige Jahre zuvor schon in Benediktbeuern eine gut ausgestattete Schreibschule betrieben wurde. Eine solche verlangt indessen auch eine entsprechende Vorlaufzeit, in der das Kloster gegründet, erbaut und nach und nach speziell eingerichtet werden konnte. Die Schreibschule war sicher nicht die erste Abteilung. Man mußte für sie ausgebildete Kräfte haben. So kommt man auch von der Schreibschule her gesehen mit den Anfängen des Klosters wenigstens vor die Mitte des 8. Jahrhunderts und durchaus in die Nähe der von Gotschalk überlieferten Zeit um 740. Das sind keine willkürlichen Überlegungen, sondern geschichtswissen-

- 7) Paul Ruf, Kisyla von Kochel und ihre angeblichen Schenkungen, in: Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige. 47 (1929) S. 475; – Die hier vertretene Fälschungsthese kann indessen nicht mehr uneingeschränkt vertreten werden, was schon seit der Veröffentlichung von Bernhard Bischoff, Die Kölner Nonnenhandschriften und das Skriptorium von Chelles, in: Karolingische und Ottonische Kunst. Werden – Wesen – Wirkung, hrsg. von Andreas Alföldi u. a., Wiesbaden 1957, S. 395–411, deutlich wurde. Holzfurter führt diese Literatur nicht an und setzt sich mit ihr nicht auseinander, wodurch seine Behauptungen zusätzlich an Stichhaltigkeit einbüßen. Weitere Argumente zugunsten der Kisyla, und zwar in differenzierter Weise, liefert die neue Untersuchung: Alain. J. Stoclet, Gisèle, Kisyla, Chelles, Benediktbeuern et Kochel, in: *Revue bénédictine* 102 (1986) S. 250–270.
- 8) Bernhard Bischoff, Die Südostdeutschen Schreibschulen und Bibliotheken in der Karolingerzeit, Teil I. Die bayerischen Diözesen, Wiesbaden 1960, S. 22–43.
- 9) Andreas Weiner, R 126, R 127, in: Die Bajuwaren. Von Severin bis Tassilo 488–788, hrsg. von Hermann Dannheimer und Heinz Dopsch, München–Salzburg 1988, S. 446 f.; – Andreas Weiner, Illumierte Handschriften der Agilolfinger- und frühen Karolingerzeit, München 1989, S. 30 f.
- 10) Andreas Weiner, II. 3. Paulusbriege, in: Freising, Geistliche Stadt 1250 Jahre, hrsg. von Friedrich Fahr, Hans Ramisch und Peter B. Steiner, Freising 1989, S. 239.

schaftlich abgesicherte. So erfährt der zeitliche Ansatz Gotschalks wenigstens indirekt eine Bestätigung durch ganz andere Quellen. Dadurch nimmt die Glaubwürdigkeit Gotschalks im allgemeinen Sinne wieder zu, wiewohl nicht alles von ihm im modernen Sinne objektiv wird.

Neueste Untersuchungen in besitzgeschichtlicher Hinsicht durch Joachim Jahn und vom genealogischen Standpunkt aus unter Einbeziehung der „Kisylafrage“ durch Alain J. Stoclet weisen in die gleiche Richtung<sup>11</sup>. Von der neu begründeten Glaubwürdigkeit Gotschalks profitierten mittelbar auch seine Angaben über die Orte und die Güterschenkungen Lantfrids, des 1. Abtes von Benediktbeuern. Jahn folgt zwar in der Gründungsdatierung dem zeitlichen Ansatz Holzfurtners. Doch auch er übergeht die archäologischen Zeugnisse, die entscheidend sind. Die bisherigen Erkenntnisse in archäologischer Hinsicht und aus dem Bereich der Kodexwissenschaft werden im weiteren Sinne gestützt durch die Ausgrabungen des frühbajuwarischen Gräberfeldes aus dem 6. und 7. Jahrhundert bei Sindelsdorf (Sindolvesdorf), nur sechs Kilometer westlich von Benediktbeuern, vor zwölf Jahren; ferner durch die Ausgrabungen der agilolfingerzeitlichen Klosterkirche Sandau bei Landsberg, eines Tochterklosters von Benediktbeuern 1977–1981, und durch die neuesten Ausgrabungen im Kloster Benediktbeuern 1988/89 selbst<sup>12</sup>.

Die Ausgrabungen bei Sindelsdorf lassen erkennen, daß um 700 eine kulturgeschichtliche Wende im Kochelseebecken stattgefunden hat, die wie andernorts mit der vertieften Einführung des Christentums in Zusammenhang gebracht werden kann. Das frühe 8. Jahrhundert hat demnach als Ausgangszeit für Überlegungen zu gelten, Klöster als Zentren „für die Seelsorgetätigkeit im Umkreis“ zu gründen, um so „die wichtigste Voraussetzung“ für die Dauerhaftigkeit des Missionswerkes zu schaffen<sup>13</sup>.

Da Herrmann Dannheimer von der Prähistorischen Staatssammlung in München die von ihm ausgegrabene erste Kirche in Sandau „um die Mitte des 8. Jahrhunderts“ ansetzt und diese eine Tochtergründung von Benediktbeuern ist, darf man die „Mutter“, das Kloster Benediktbeuern, einige Jahre früher annehmen, d. h. noch vor der Mitte des 8. Jahrhunderts. Zu diesem Ergebnis kommt auch das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege, das die neuesten Ausgrabungen im Kloster Benediktbeuern 1988/89 durchgeführt hat<sup>14</sup>.

Ein genaues Anfangsjahr für Benediktbeuern konnte trotzdem nicht ermittelt werden. Daher gebrauchen wir die Formulierung „um 739“, obwohl Gotschalk das

- 11) Joachim Jahn, *Urkunde und Chronik. Ein Beitrag zur historischen Glaubwürdigkeit der Benediktbeurer Überlieferung und zur Geschichte des agilolfingischen Bayern*, in: *MIÖG XCV* (1987) S. 1–51; – Stoclet (wie Anm. 7) S. 255–266.
- 12) Manfred Menke, *Neue Ergebnisse der archäologischen Landeskunde zur baiarischen Besiedelung des alpennahen Raumes*, in: *Österreichische Akademie der Wissenschaften, phil. histor. Kl., Denkschriften* 180. Band (Die Bayern und ihre Nachbarn, Teil 2), hrsg. von Herwig Friesinger und Falko Daim, Wien 1985, S. 39–44; – mündliche Mitteilungen von Dr. Stefan Winghart, Bayer. Landesamt für Denkmalpflege, München (= LAD).
- 13) Andreas Kraus, *Geschichte Bayerns*, München 1983, S. 32.
- 14) Stefan Winghart, Bayer. Landesamt für Denkmalpflege, München, in einem Vortrag in Bad Tölz, 15. Februar 1990.

Jahr 740 angibt, in dem Bonifatius die erste Klosterkirche eingeweiht habe. Bonifatius befand sich von Rom kommend sicher im Jahre 739 in Südbayern<sup>15</sup>. Indessen, entscheidend für die Anfangsdatierung Benediktbeuerns ist der Aufenthalt des berühmten Angelsachsen in Benediktbeuern nicht.

Die Zeitstellung der Klostergründung ist auch als unabhängig von der Datierung Lantfrids zu betrachten. Dessen Nennung im Jahre 772 gibt außerdem nur einen Zeitpunkt, keine Dauer seines Lebens an. Diese Sachpunkte bleiben unberührt von der Frage, ob die drei ersten Äbte von Benediktbeuern Lantfrid, Waldram und Eliland Brüder in unserem heutigen Sinne waren oder nicht, ob sie der Huosisippe zuzurechnen sind oder nicht. Beides wird von Gotschalk behauptet, beides wurde bestritten. Schon längst hatte man erkannt, daß an der Brüdernaussage etwas nicht stimmen kann<sup>16</sup>. Sie widerstreitet der logischen Ableitung. Entweder waren die drei ersten Äbte keine leiblichen Brüder, oder ihre angegebenen Zeiten sind nicht objektiv. Ich vermute, daß sie drei Generationen der Stifterfamilie repräsentieren.

Nach Joachim Jahn und Wilhelm Störmer sind die drei ersten Äbte von Benediktbeuern wahrscheinlich mit jenen Agilolfingern verwandt, „die mit Herzog Odilo den bayerischen Dukat übernommen hatten“<sup>17</sup>. Sicher ist, daß die Stifter von einer mächtigen Familie kommen mußten, die auch im Kochelseebecken Grund und Boden besaß. Sonst hätte Buron, wie Benediktbeuern ursprünglich hieß, nicht schon sehr früh eine so bedeutsame Rolle spielen und sich in den folgenden Jahrzehnten wirtschaftlich, herrschaftlich und kulturell nicht so günstig entwickeln können.

## II. Die Ausgrabungen im Kreuzgarten (kleiner Innenhof), im Kreuzgang-Ost und im Kapitelsaal des Klosters Benediktbeuern 1988/89\*

In Vorbereitung auf das 1250-jährige Jubiläum Benediktbeuerns 1989 sollten wieder einige Teile der ausgedehnten Klosteranlage restauriert werden. Alles Wünschenswerte konnte man nicht richten, da die Gelder dafür auch von der

\*) Die Veröffentlichung des Grabungsberichts geschieht durch Dr. Stefan Winghart vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege.

15) Michael Tangl, Die Briefe des heiligen Bonifatius und Lullus (MGH Epist. sel. in usum scholarum, T. 1, Berlin 1916, S. 71 f. – Ein späterer Aufenthalt des Bonifatius in Benediktbeuern ist zwar nicht unmöglich, aber weniger wahrscheinlich: vgl. Friedrich Prinz, Frühes Mönchtum im Frankenreich, München 1982, S. 366. – Die hier angenommene Entstehungszeit für Benediktbeuern „nach 748“ ist weniger begründet als die in dieser Arbeit dargelegte. Die archäologischen Zeugnisse sind der Ausgangspunkt. Die drei Stifter Benediktbeuerns können keine Brüder gewesen sein, sondern höchstens nahe Verwandte.

16) Leo Weber, Loissachtaler Gemeinden, Bad Tölz 1976, S. 11. Vgl. MGH SS/X, fol. 210: Quod quis credat?

17) Wilhelm Störmer und Felix Hornstein, Die Anfänge von Emmering im Lichte schriftlicher Quellen, in: Amperland 26 (1990), S. 461–463; – Joachim Jahn, Urkunde und Chronik (wie Anm. 11) 41, 20, Anm. 90.

öffentlichen Hand nicht aufzubringen waren. Wenigstens sollten der Kreuzgarten mit den Fassaden des kleinen Innenhofs, der Kreuzgang-Ost, der Fürstengang im äußeren Südtrakt, das Salettl daneben und die durch den Brand 1979 schwer beschädigte Nordfassade des äußeren Nordflügels neu gerichtet werden. Bereits seit mehreren Jahren wurden die Verhandlungen um die notwendigen Zuschüsse mit den staatlichen Stellen geführt und die Vorbereitungen getroffen. Mir war immer schon klar, daß im Kreuzgarten vor einer Restaurierung der Fassaden Ausgrabungen durchgeführt werden sollten, da dieser Klosterbereich als besonders „verdächtig“ erschien, nach einer Restaurierung aber die nächsten 100 Jahre sich keine Chance mehr dafür bieten würde. Die Entdeckung des Schmuckfußbodens in der ehemaligen Abteikirche direkt nebenan im Jahre 1970 lieferte den Hinweis dafür, daß in diesem Kernbereich des Klosters weitere wichtige Dinge verborgen sein dürften. Schon vor zehn Jahren hatte ich daher bei zuständigen Stellen Ausgrabungen im Kreuzgarten angeregt. Doch kamen sie wegen Geldmangels nicht zur Ausführung.

Als 1987 im kleinen Innenhof die alte, aus der Soldatenzeit des 19. Jahrhunderts stammende Kanalisation erneuert wurde, wachten wir schon sorgfältig darüber, ob bei den Grabungen altes Kulturgut in Form von Scherben oder Architekturfragmenten zum Vorschein komme. Es wurde nichts Außergewöhnliches festgestellt. Einmal war es nur die Wiederöffnung von Gräben, die bereits im letzten Jahrhundert ausgehoben und wieder zugedeckt worden waren, zum anderen gingen sie nicht besonders tief, nur ungefähr 75 cm.

Für die Restaurierung der Fassaden im kleinen Innenhof wurden im Frühjahr 1988 entlang der Fundamente viel tiefere Gräben ausgehoben, um die Wände von unten her sanieren zu können. Dabei stieß man beim Ostflügel zwischen dem 4. und 5. Fenster von der Kirche her gesehen schon in geringer Tiefe auf ein Ossuarium. Die Herkunft der Gebeine konnte von mir geklärt werden. Das Ossuarium wurde 1951/52 angelegt, als man entlang der Kirche, wo früher der vierte Kreuzgang verlief, zur Trockenlegung der Wand aufgegraben hatte. Damals stieß man auf mehrere Grablegen. Die Gebeine wurden, da es an der alten Stelle nicht mehr günstig war, auf der Ostseite bestattet, wo man den Rest eines alten Pflasters als Grundlage einbezog. Eine Woche nach der Freilegung des Ossuariums stieß man abermals auf der Ostseite beim zweiten Fenster von der Kirche her gesehen auf eine schmale, sich konisch verbreiternde Tuffplatte, die von der Mauer wegführte. Wir hielten sie für den Teil einer alten gemauerten Wasserrinne, wie sie schon mehrfach zum Vorschein gekommen war. Als wir die Platte vorsichtig gehoben hatten, stellte sich unter ihr eine kastenförmige Einfassung aus Tuff heraus. Eine angeschwemmte lockere Erdschicht, die alles bedeckte, schien dennoch die Vermutung eines alten Wasserkanals zu bestätigen. Nachdem ein junger Mitbruder als Helfer mit der Picke etwas Weiches festgestellt hatte, beseitigte ich mit einer Spachtel vorsichtig die Erdschicht. Dabei kamen Gebeine zum Vorschein. Es wurde deutlich, daß wir auf eine Grabstätte gestoßen waren. Mir war sofort klar, daß es sich um ein besonderes Grab handeln müsse, wahrscheinlich um ein Adelsgrab, da es mit schweren Tuffplatten abgedeckt und insgesamt aus Tuffstein angelegt war. Ich hörte mit weiteren Freilegungen auf, um nichts zu verderben.

Gute zwei Drittel des Grabes waren noch von einer hohen festen Erdschicht bedeckt. Bislang hatte man nur einen ca. 75 cm breiten Graben entlang des Mauerfundaments eineinhalb Meter tief ausgehoben. Ich benachrichtigte telefonisch die zuständigen Fachleute des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege, Abtl. Bodenarchäologie, in München. Anderntags trafen Dr. Stefan Winghart, der Fach-Referent, und Grabungstechniker Dieter Klonk vom Landesamt für Denkmalpflege ein, um die Fundstelle zu begutachten. Sie gelangten zu der Überzeugung, daß es angesichts der geschichtlichen Bedeutung des Klosters Benediktbeuern angebracht sei, von Amts wegen eine Notgrabung vorzunehmen. Diese Absicht wurde von mir sehr begrüßt und unterstützt, auch wenn dadurch die Restaurierung des Kreuzgartens eine merkliche Verzögerung erfahren und möglicherweise für das Jubiläumsjahr nicht mehr rechtzeitig fertig werden sollte. Nach Abwägen des Für und Wider stimmten Herr Direktor Pater Herbert Bihlmayer und die übrigen Verantwortlichen im Kloster einer offiziellen Grabungskampagne zu. Die weiteren Sanierungsmaßnahmen des Innenhofes mußten vorerst eingestellt werden, um die archäologischen Grabungen einleiten zu können. Bis alles organisiert war und über das Arbeitsamt auch Hilfskräfte eingestellt werden konnten, dauerte es noch einige Zeit. Ende April konnte man mit den Forschungsgrabungen beginnen<sup>18</sup>. Als Erstes wurde von Grabungstechniker Klonk das Tuffgrab vollends frei gelegt. Dabei stellte sich ein Sarkophag aus einem einzigen Stück Tuff heraus, das in der Schulter-Kopfpartie körpergerecht ausgehauen war. Beide Umstände stellten eine große Überraschung dar. Der männliche Tote war noch mit dem ganzen Skelett erhalten und in Blickrichtung nach Osten beigesetzt. Man fand aber keinerlei Beigaben neben ihm<sup>19</sup>. Es bestätigte sich, daß es sich um eine besondere Grabesstätte handelte. Für den schön ausgearbeiteten Sarkophag ist bisher in Oberbayern kein Gegenstück bekannt geworden<sup>20</sup>. Auf der Südseite des Grabes stellte sich eine alte Mauer heraus die zusammen mit dem Tuffgrab in schräger westöstlicher Richtung zur jetzigen Kirchenwand verlief. Sie muß also älter als die romanischen Fundamente der jetzigen Kirche sein. Nach und nach stieß man auf immer mehr Grablegen, die aber von einfacher Ausführung waren. Man fand bei ihnen nur noch Holzreste, die entweder von einem Sarg oder von einem einfachen Totenbrett übrig geblieben waren. Eine Reihe der Gräber folgte der schrägen Richtung des Tuffsarkophages, die anderen aber lagen parallel zur jetzigen Kirchenwand. Auffallenderweise konzentrierten sich die Grablegen auf die nordöstliche Ecke des Kreuzgartens, obwohl sie bis zur Mitte des ganzen Innenhofes festgestellt werden konnten. Zwischen und über den Gräbern tauchten aber auch Grundmauern mit verschiedener Richtung auf, von denen man bisher keinerlei Kenntnisse hatte. Eine rechtwinklige, abgebrochene Grundmauer erwies sich gegenüber der schrägen Mauer, die am Sarkophag vorbei lief, als wesentlich jünger. In den zahlreichen Grablegen, die schließlich bis zu 65 anwachsen, konnte man keinerlei Beigaben finden, mit Ausnahme von zwei einfachen

18) Dieter Klonk, Grabungsbericht 1988/89, S. 1. LAD München.

19) Ebd.

20) Nach Aussage von Dr. Stefan Winghart.

Gräbern. In ihnen kamen zwei kleine Plaketten mit den Zügen des hl. Benedikt und der Märtyrerin Anastasia sowie einige Rosenkranzperlen zum Vorschein<sup>21</sup>. Gräber ohne Beigaben sind in der Regel als christliche zu betrachten, während in den vorchristlichen Gräbern vielfach Waffen und Schmucksachen gefunden werden. Der Wandel zu den beigabenlosen Bestattungen hängt mit der geänderten Jenseitsvorstellung der Christen zusammen. Parallel zur großen Kirchenwand im Abstand von gut 4 Meter stieß man auf eine breite, ganz durchlaufende Grundmauer. Sie gehörte zum 4. Kreuzgangarm, der bis 1680 neben der Kirche bestand. Man hatte diese Grundmauer erwartet. In der westlichen Hofhälfte fand man auf der Innenseite der breiten Kreuzgangmauer die Fortsetzung der schmäleren und schrägen Mauer, die schon beim Tuffsarkophag festgestellt werden konnte. In der anderen Richtung nach Süden im rechten Winkel zur schrägen Mauer verlief ebenfalls eine alte schmale Mauer, die noch in Resten gefunden wurde. Die beiden schräg laufenden Mauern und jene, die im rechten Winkel zur Kirche verlief, gaben nach wie vor Rätsel auf<sup>22</sup>.

Für Anfang September 1988 war das Ende der Notgrabung festgesetzt. Nicht alle gefundenen Grablegen wurden geöffnet, da man nach den gewonnenen Erkenntnissen von ihnen keine Beigaben mehr erwartete. Eine zweite, schmale Mauer, parallel zur ersten in schräger West-Ostrichtung, ergab auch keine Klärung für die Zusammenhänge der unterschiedlichen Fundamente. Schließlich wurde noch ein Testgraben bis zur Kirchenwand ausgehoben. Dabei schnitt man in ungefähr eineinhalb Meter Tiefe ein weiteres Grab mit Tuffstein an der Stirnseite an. Dieses sollte noch freigelegt werden. Dabei erlebte man nach einem halben Jahr und kurz vor dem geplanten Ende der ganzen Grabung die zweite große Überraschung. Einmal erwies sich die Grablege als dreischichtig. Zum anderen kam neben ihr auch in schräger Richtung zur jetzigen Kirche eine breite Mauer zum Vorschein, die sich nach dem Urteil der Fachleute als Grundmauer der ersten Klosterkirche aus dem 8. Jahrhundert heraus stellte<sup>23</sup>. Die oberste Grablege wies noch ein völlig ungestörtes Skelett auf. Reste von Goldfäden in der Lage einer Stola und drei Ösen in der Nähe der Halswirbel deuteten auf eine besondere priesterliche Kleidung des Toten hin. Direkt unter ihm kam eine zweite Grablege zum Vorschein, deren Gebeine nicht mehr vollständig und auch gestört waren. Sie wurden von einem noch teilweise erhaltenen Mauerkranz eingefasst. Zu unterst fand man schließlich eindeutige Reste eines ehemaligen Tuffplattengrabes, dessen Sohle dem zweiten Grab noch gedient hatte<sup>24</sup>. Damit war völlig klar, daß es sich hier um eine bevorzugte Begräbnisstätte durch mehrere Jahrhunderte handelt. Tuffplattengräber muß man im Unterschied zu einem Sarkophag aus Tuffstein sehen. Sie gehören in das 7. und 8. Jh.. In der Regel sind sie nur für adelige Personen eingerichtet worden. Aufgrund der sonstigen historischen Kenntnisse ist für das ehemalige Tuffplattengrab im Kreuzgarten des Klosters Benediktbeuern die

21) Dieter Klonk, Grabungsbericht 1988/89, S. 8. LAD München.

22) Siehe Abbildung Nr. 1.

23) Nach Dr. Stefan Winghart und Dieter Klonk, Grabungsbericht 1988/89, S. 4f., 12. Siehe Abbildung Nr. 2.

24) Siehe Abbildung Nr. 3.

Datierung ins 7. Jahrhundert auszuschließen. Aber das 8. Jahrhundert kann man annehmen. Die genaue zeitliche Festlegung ist vorerst nicht möglich. Selbst wenn es erst nach der Jahrhundertmitte angelegt worden sein sollte, wäre es ein indirekter Hinweis darauf, daß die Kirche, an deren Seite es sich befand, schon in früherer Zeit erbaut worden sein dürfte. Dieses wichtige Grab läßt vermuten, daß es im weiteren Zusammenhang mit der Kirchen- und Klostergründung steht. In ihm muß eine Persönlichkeit bestattet gewesen sein, die mit der Klostergründung etwas zu tun gehabt haben dürfte. Nur so erklärt sich, daß noch in späteren Zeiten diese Stelle für weitere besondere Bestattungen benutzt wurde, daß sich die zahlreichen einfachen Gräber im Kreuzgarten in seiner Nähe befinden und, daß über dieser Nordostecke später sogar einmal ein Gebäude errichtet worden war. Weiter ist auffallend, daß die ersten östlichen Arkaden der südlichen Kirchenwand in gotischer Zeit völlig offen waren und den direkten Zugang zu dieser Stätte ermöglichten. Über dieser Nordostecke im Kreuzgarten direkt neben der jetzigen Kirche liegt noch ein tiefes Geheimnis. Da die zwei oberen Bestattungen über dem Tuffplattengrab der abweichenden Richtung der ältesten Grundmauer folgen, müssen sie noch vor dem späten 12. Jh. angelegt worden sein, als die neue Kirche mit der abweichenden Richtung erbaut wurde.

Die älteste gefundene Kirchenmauer verlief zu jener alten Mauer, die in 4,5 Meter Abstand neben dem Tuffsteinsarkophag zum Vorschein gekommen war, parallel. Dies brachte schon im Herbst 1988 den Gedanken auf, es mit einem Gang, eventuell mit einem ersten Kreuzgang, zu tun zu haben. Doch wurde ihm von den Fachleuten nicht beigeplichtet. Bisher war noch kein Kreuzgang vor dem Jahre 1000 in Oberbayern bekannt.

Die breite, schräge Kirchenmauer in der Nordostecke des Kreuzgartens wies nach Osten in den heutigen Kreuzgang hinein, und zwar unterhalb des romanischen Fundaments. Da die bisherigen Funde schon von größter Bedeutung für die Erforschung der frühesten Klosterarchitektur nicht nur in Benediktbeuern, sondern in Oberbayern waren und die Hoffnung bestand, daß man im Ostkreuzgang weitere Erkenntnisse gewinnen würde, stellte sich die Frage, ob man dort nicht weitergraben sollte. Der Kreuzgang mußte selbst erst noch restauriert werden, was für das nächste Jahr 1989 geplant war. Nach ausführlichem Überlegen und Abwägen wurde angesichts der besonderen Bedeutung des Grabungsortes von Dr. Winghart im Namen des Landesamtes für Denkmalpflege eine weitere Grabung für das kommende Frühjahr 1989 ins Auge gefaßt. Prof. Dr. Michael Petzet, Generalkonservator und Leiter des Landesamtes für Denkmalpflege, bestätigte diese Absicht. Prof. Dr. Hermann Dannheimer, Leiter der Prähistorischen Staatssammlung in München, der zur Besichtigung der Grabungsstätte eingeladen worden war, befürwortete die Fortsetzung der Grabung seinerseits. Herr Dir. P. Bihlmayer vom Kloster gab, unterstützt von den anderen Verantwortlichen der Hausgemeinschaft, ebenfalls seine Zustimmung. Anfang März 1989 konnten die Ausgrabungen im Kreuzgang-Ost in Angriff genommen werden. Grabungstechniker Dieter Klonk führte sie zusammen mit mehreren Mitarbeitern wieder aus. Grabungstechniker Wilhelm Charlier half einige Zeit mit. Zunächst wurde etwas entfernt vom Turm der Kirche in der Mitte des Kreuzgangs ein breiter Streifen der

Länge nach ausgehoben. Dabei stieß man bereits auf weitere, zum Teil sehr alte Gräber, die aber wieder ohne Beigaben waren. Beim nächsten Aushub traf man auf eine breite Mauer in Nord-Süd-Richtung, die aber schräg zu den jetzigen Wänden lief. Ihre Anlage und Struktur entsprachen den ältesten Mauern, die 1988 im Kreuzgarten nebenan gefunden worden waren. Außerdem stand sie im rechten Winkel zu den anderen schrägen Mauern im Kreuzgarten. Sie verlief aber parallel zu der schmalen Nord-Südmauer, die man wenigstens teilweise im Kreuzgarten in ungefähr 4 Meter Abstand gefunden hatte. Sie gehörte also in das gleiche Fundamentsystem wie die schräg verlaufenden Mauern im Kreuzgarten. Damit war schon eine wichtige neue Erkenntnis über die früheste Architektur des Klosters im 8. Jahrhundert gewonnen. Beim jetzigen Kapitelsaal stellte sich eine Abwinkelung in östlicher Richtung in den Bereich des Kapitelsaals heraus. Diese Mauerfunde waren abermal von höchstem Interesse und gaben weiteren Aufschluß. Sie konnten aber zunächst nicht verfolgt werden. In der Ecke zwischen der breiten Nord-Südmauer und der schmälere Abwinkelung nach Osten kam eine verhältnismäßig große Fläche mit versengtem Erdreich zum Vorschein. Sie konnte als ein ehemaliger Feuerplatz gedeutet werden. In der Abwinkelungsmauer fand man zusätzlich eine querlaufende Aussparung, die auf einen Kanal zu Gunsten der Feuerstelle hin deutet.

Nachdem die erste Hälfte des mittleren Grabens im Kreuzgang aus Sicherheitsgründen für die Festigkeit des Fundaments wieder zugeschüttet worden war, hob man die Restfelder am nördlichen Rand des Kreuzgangs direkt neben dem Südturm der Kirche aus. Dabei stieß man zuerst auf das romanische Fundament des Kreuzgangs und danach in der Tat in gut einem Meter Tiefe auf die Fortsetzung der dicken, schrägen Kirchenmauer vom Kreuzgarten her. Diese wankelte aber bald nach der Kreuzgangmauer in nördlicher Richtung ab und verlief sich unter dem jetzigen Südturm. Es war nicht mehr möglich, sie dort weiter zu verfolgen. Aus allem wurde aber klar, daß man die östliche Stirnseite der ersten Kirche frei gelegt hatte und, daß die Abwinkelung zum eingezogenen Chor- bzw. Altarraum führte. Ein mächtiger Eckstein markiert die Südostecke des Kirchenfundaments. Er kann als Illustration für das Bibelwort genommen werden: „Er, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein geworden“<sup>25</sup>. Man konnte nun den fortlaufenden Grundriß der frühesten Klosterkirche erkennen und ihn in den noch verborgenen Teilen in etwa rekonstruieren. Es ergab sich eine Verbindung mit den schon 1970 frei gelegten ältesten Mauerteilen im Kirchenschiff, die ohne erkennbaren Zusammenhang eine schräge Richtung aufweisen. Der Gedanke an den freigelegten Grundriß der ersten Kirche vom Kloster Sandau bei Landsberg, das eine Filiale von Benediktbeuern war,<sup>26</sup> ließ den Vergleich mit ihm anstellen. Dabei zeigte sich in den Ausmaßen eine überraschende Nähe. Die ungefähren Maße sind in der Länge 23–25 Meter in der Breite ca. 12 Meter.

25) Matth 21, 42. Vgl. Abbildung 5 und 6.

26) Hermann Dannheimer, Auf den Spuren der Bajuwaren (wie Anm. 6) S. 199 f. – Hermann Dannheimer, Ergebnisse der baugeschichtlichen Untersuchungen, in: St. Benedikt in Sandau bei Landsberg, hrsg. von Heide Weißhaar-Kiem, Landsberg 1986, S. 16 f.

Da Kloster Sandau eine Filiale von Benediktbeuern war, könnte eine Übereinstimmung der Grundrisse der Kirchen um so leichter durch Austausch der Pläne oder der Bauleute erklärt werden. Doch ist diese Frage offen, da die gefundenen Mauerfragmente nicht völlig geklärt werden konnten und nicht restlos im vermuteten Grundriß aufgehen.

Die bisherigen Grabungserfolge ließen die weitere Nachforschung beim frühesten Mauergefüge des Klosters als dringend erscheinen. So entschied Generalkonservator Dr. Michael Petzet vom Landesamt für Denkmalpflege, daß im Kapitelsaal weiter gegraben werden solle. Man stieß auch dort sehr bald auf die Fortsetzung der abgewinkelten Mauer und konnte sie bis zu einer neuen breiten Nord-Südmauer verfolgen. Letztere stellte sich als parallele Abschlußmauer auf der Ostseite des Gebäudes heraus, zu der die erste breite Mauer im Kreuzgang als westliche Begrenzung aus dem 8. Jahrhundert angenommen werden konnte. Innerhalb dieser Mauerzüge, die die Unterscheidung von zwei Innenräumen erlaubten, waren noch die Reste des Bodenestrichs über einer feinen Steinrollierung erhalten. Neben der Quermauer fand man kleinere Tierknochen als Speisereste. Sie befanden sich in der Nähe der Feuerstelle aber auf der anderen Seite der Mauer<sup>27</sup>. Zweifelsfrei handelte es sich um ehemalige Innenräume eines größeren Steingebäudes auf der Ostseite des Kreuzgartens, von denen der eine heizbar war. Aufgrund der zwei breiten Mauern in Nord-Südrichtung, zwischen denen die schmale Quermauer verband, konnte die Breite des ehemaligen Ostflügels erkannt werden. Dadurch wurde klar, daß die schmälere Nord-Südmauer im Kreuzgarten, die in viel geringerem Abstand zur ersten breiten Mauer parallel verlief, nur zu einem Gang gehören konnte. Darin offenbarte sich ein Kreuzgangssystem schon vor dem Jahre Tausend. Obwohl die genaue Entstehungszeit dafür nicht angegeben werden kann, ist die Gangmauer wohl noch vor der Zerstörung des Klosters durch die Ungarn um 950/955 anzunehmen. Die Karolinger Zeit ist dafür sehr wahrscheinlich. Es war das bislang früheste Beispiel eines Kreuzgangs in Altbayern.

Die abweichenden Mauern in West-Ost- und in Nord-Südrichtung stehen in sich im rechten Winkel zu einander. Sie bekunden, daß in der Agilolfinger Zeit die ganze Anlage mehr nach Südosten ausgerichtet war, als heute. Ihre achsiale Verschiebung mehr nach Nordosten muß spätestens Ende des 12. Jahrhunderts vorgenommen worden sein, da der 1970 entdeckte Schmuckfußboden bereits der neuen Richtung folgt und er für das Ende des 12. Jahrhunderts datiert werden kann<sup>28</sup>.

Die weitere Ausgrabung der entdeckten Grundmauern in nord-südlicher Richtung konnte nicht betrieben werden. Aber ihre Fortzeichnung stößt im rechten Winkel auf den jetzigen Südtrakt neben dem Kreuzgarten. Dieser bildet mit dem jetzigen Ostflügel einen spitzen Winkel. Offensichtlich hat der Südflügel die ach-

27) Dieter Klönk, mündliche Mitteilung, LAD.

28) Silvia Codreanu-Windauer, Der romanische Schmuckfußboden in der Klosterkirche Benediktbeuern (Arbeitshefte des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege, Nr. 36), München 1988, S. 29.

siale Verschiebung nicht mitgemacht und erhebt sich über der ersten Richtung. Damit klärt sich eine alte Frage wegen des spitzen Winkels in der Südostecke des Kreuzgartens auf.

Die aufgefundenen Mauerreste lassen erkennen, daß das Kloster im 8. Jahrhundert im wesentlichen die Ausmaße des jetzigen Konventsbaues besaß. Das erste Kloster war also schon recht groß, nicht nur eine bescheidene Zelle. Eine solche Anlage konnte nur von einer mächtigen Adelsfamilie in dieser Gegend im Kochelseebecken begründet und ausgehalten werden. Es steht daher sehr zu vermuten, daß die Adeligen vom nur 6 km entfernten, frühbajuwarischen Siedlungsgebiet bei Sindolvesdorf (=Sindelsdorf) damit wesentlich verbunden sind, denen wiederum Lantfrid, Waldram und Eliland, die ersten drei Äbte von Benediktbeuern, nahe gestanden haben dürften. Generalkonservator Dr. Michael Petzet hielt in Benediktbeuern eine Pressekonferenz über die wichtigen Funde ab.

Durch die neuen Entdeckungen können keineswegs alle Fragen der Frühzeit Benediktbeuerns beantwortet werden. Aber diese sind in wichtigen Bereichen einer möglichen Lösung näher gebracht worden. Der Kreuzgarten mit dem Ostkreuzgang hat sich als historische Keimzelle der ganzen Klosteranlage Benediktbeuerns herausgestellt. In ihm ist die Kontinuität des Klosters seit dem 8. Jahrhundert gegeben. Nach der Restaurierung im Herbst 1989 und im Frühjahr 1990 zeigt der Innenhof wieder die vornehme, etwas strenge Schönheit des Frühbarock. Er eignet sich auch für kulturelle Veranstaltungen. Weitere Ausgrabungen im Bereich des Ostflügels, der Sakristeiräume und der Kirche haben die Aussicht auf ergänzende Funde.

Schon im Herbst 1988 wurden im Kreuzgarten und dann im Frühjahr 1989 im Kreuzgang-Ost erneut Fragmente des langobardischen Flechtornaments gefunden. Zusammen mit den schon vor Jahrzehnten entdeckten Fragmenten bezeugen sie eine gute ornamentale Ausstattung der ersten Klosterkirche. Sehr wahrscheinlich gehören die gefundenen Teile zu den ehemaligen Chorschranken und möglicherweise zu Unterbauten der Altäre.

In der Mitte des Kreuzgang-Ost ist eine Schaugrube für einen Ausschnitt der gefundenen Mauerzüge angelegt worden. Man kann dort auch einen Teil des Feuerplatzes sehen, der sich vor dem Eingang in den jetzigen Kapitelsaal in ungefähr einem Meter Tiefe herausgestellt hat.

Die Restaurierung der Fassaden im Kreuzgarten, des Gewölbes im Kreuzgang-Ost, des angrenzenden Weinkellers und Kapitelsaales konnte inzwischen fertig gestellt werden, eineinhalb Jahre später als ursprünglich geplant. Trotzdem, ja gerade deswegen, hat sich die ganze Anstrengung aus Anlaß des 1250-jährigen Jubiläums des Klosters um so segensreicher für die ganze Geschichte Benediktbeuerns und der oberbayerischen Klosterkultur erwiesen. Die „Notgrabung“ wurde zum schönsten Jubiläumsgeschenk für uns alle. Dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege besonders seinen Mitarbeitern vor Ort in Benediktbeuern sei für das Verständnis und für den Einsatz nachhaltig gedankt.

### III. Die besonderen Veranstaltungen während des 1250-jährigen Jubiläums Benediktbeuerns im Jahre 1989

Das gemeinsame 1250-jährige Jubiläum 1989 von Kloster Benediktbeuern, Gemeinde und Pfarrei Benediktbeuern sollte durch geeignete Veranstaltungen das ganze Jahr hindurch begangen und bewußt gemacht werden, um so den geistigen, gesellschaftlichen und kulturellen Gehalt den Einheimischen, aber auch den zu erwartenden Besuchern zum Erlebnis werden zu lassen.

Das Kloster Benediktbeuern als solches nahm von der Geschichte und von der kulturellen Bedeutung her gesehen gegenüber der Pfarrei und Gemeinde die erste Stelle ein. Ohne die geistliche Stiftung noch vor der Mitte des 8. Jahrhunderts wäre dieser Ort nicht so sehr hervor getreten. Als eines der wichtigsten Klöster und Kulturzentren am nördlichen Alpenrand kommt Benediktbeuern neben den altbayerischen Bischofssitzen, neben den Städten und Märkten, die aber vielfach erst später gegründet wurden, eine hervorragende Rolle zu. In zahlreichen Zusammenkünften berieten die Vertreter der Salesianer Don Boscos im Kloster, dann der Gemeinde und der Pfarrei schon mehrere Jahre zuvor intensiv über das Programm des Jubiläumsjahres. In je entsprechender Weise sollten alle drei Träger des Jubiläums aktiv werden und zur Geltung kommen. Die sonstigen gesellschaftlichen und kulturellen Veranstaltungen, die bisher schon im Verlauf eines Jahres geplant waren, wurden im Hinblick auf das Jubiläum mit den zusätzlichen Sonderveranstaltungen koordiniert. Eine allgemeine Bewußtseinsbildung, die durch Zeitungsartikel und Vorträge betrieben wurde, sollte die Öffentlichkeit über das Jubiläum informieren und zur Zusammenarbeit motivieren. Es gab in der Tat bei allen Bevölkerungsgruppen große Bereitschaft, Aufgeschlossenheit und den Willen zur Zusammenarbeit. Dafür sei ihnen herzlich gedankt!

Am Freitag, den 12. Februar, führte Peter Sindlhauser mit Sohn Franz „zum Abrahamhof“ eine Tonbildschau mit dem Titel „Unser Land - Bilder der Heimat von der Urzeit bis zur Gegenwart“ im Café Lugauer vor. Wegen des großen Interesses ist sie später im Gasthof zur Post wiederholt worden. Die Landschaft, die Entstehung der Bergwelt mit der Benediktenwand, seltene Gesteinsorten, ortstypische Blumen und Kräuter wurden in anschaulicher Weise vorgestellt. In einer Livesendung übertrug der Bayerische Rundfunk am Sonntag, den 27. Februar zwischen 8.00 und 9.00 Uhr musikalische Grüße aus Oberbayern. Im Postsaal hatten sich alle Sänger und Musikgruppen Benediktbeuerns zu einem klingenden Morgengruß für die ganze Bundesrepublik Deutschland und darüber hinaus eingefunden.

Am 22. April führte die Bayerische Benediktinerakademie im Barocksaal des Klosters eine öffentliche Veranstaltung unter dem Titel „Wer ist der Mensch, der das Leben liebt?“ durch. Zahlreiche Benediktiner und Benediktinerinnen aus mehreren Klöstern waren dazu gekommen. Die Vorbereitung hatte die Theologische Sektion der Bayer. Benediktinerakademie mit ihrem Dekan Pater Theodor Lutz von Ottobeuren übernommen. Im Mittelpunkt stand eine Podiumsdiskussion, bei der vier Benediktinermönche und eine Benediktinernonne als Referenten auftraten. Sie erläuterten das monastische Ideal ihres Stifters, des hl. Benedikt, in

zeitgemäßer Ausrichtung. Es entwickelte sich eine rege Diskussion mit den weltlichen Teilnehmern. Gegen 12.00 Uhr fand eine gemeinsame Mittagshore nach Art einer Jugendvesper in der Basilika St. Benedikt statt. Sie erinnerte an das Chor-gebet, das rund eintausend Jahre lang diesen Ort prägte. Nach dem Gottesdienst waren alle zum Mittagmahl im Speisesaal der Salesianer Don Boscos eingeladen. Die gemeinsamen Bemühungen zeigten die geistige Verbundenheit zwischen den Salesianern Don Boscos und den geistigen Söhnen und Schwestern des hl. Benedikt an dieser traditionsreichen, christlichen Kultstätte.

Vom 3. bis 7. Mai dauerte die Festwoche der „Antlaß- und Gebirgsschützenkompanie Benediktbeuern-Ried“. Es wurde ein eigenes Festzelt auf dem Postanger aufgestellt. Der Bund der Bayerischen Gebirgsschützen hatte seinen jährlichen Patronatstag am ersten Sonntag im Mai für dieses Jahr nach Benediktbeuern verlegt. In Benediktbeuern mit seinem Umland bestand eine der ältesten Vorgängerformationen der Bayerischen Gebirgsschützen. Mit Recht wird ihre Tradition sehr hoch gehalten<sup>29</sup>. Die Austragung des Patronatstages hier war daher sehr angemessen. Rund 5000 Schützen aus Oberbayern, aus Nord- und Südtirol hatten sich neben einer sehr großen Zahl von Gläubigen im weiten und schönen Klosterhof zum Festgottesdienst versammelt, der vom Ortspfarrer und von den Klostergeistlichen der Salesianer Don Boscos zelebriert wurde. Auch der Bayerische Ministerpräsident Max Streibl nahm daran teil. Zahlreiche weitere Ehrengäste waren der Einladung gefolgt.

Das Maria-Hilf-Fest, das die Salesianer auf Empfehlung ihres Stifters Johannes Bosco jährlich Ende Mai begehen, stellte einene nächsten kirchlichen Höhepunkt im Festkreis dar. Als Hauptzelebrant und Festprediger war Abt Dominikus Madlener von Plankstetten eingeladen. Die abendliche Lichterprozession, die ohnedies vorgesehen war, knüpfte an frühere Prozessionen der mittelalterlichen, klösterlichen Liturgie an und symbolisierte das Volk Gottes auf dem Weg durch die Geschichte und zu Gott dem Ziel allen Lebens.

In Benediktbeuern hat das Fronleichnamfest eine besondere Heimstatt. Bereits im Jahre 1273 ist es hier erstmals in ganz Süddeutschland begangen worden<sup>30</sup>. Im Jubiläumsjahr sollte es besonders festlich in Erscheinung treten. Doch wegen des schlechten Wetters konnte die Prozession ausgerechnet in diesem Jahr nicht stattfinden.

Als musikalischer Beitrag wurden den Sommer über bis in den Herbst regelmäßig Standkonzerte im Klosterhof, abwechselnd von der Benediktbeurer und von der Bichler Blaskapelle, abgehalten. Den besonderen Auftakt dazu bildete das Gemeinschaftsunternehmen der Musik- und Gesangsgruppen von Benediktbeuern im Saal zur Post unter dem Titel „So klingts bei uns“, Freitag, 2. Juni.

Die wichtigste Veranstaltung vom geschichtlichen und kulturellen Standpunkt des Klosters aus gesehen fand am Samstag, dem 10. Juni, zusammen mit der Eröffnung der Ausstellung „Zur Geschichte und Kultur des Klosters Benediktbeuern“

29) Leo Weber, Die Antlaß- und Gebirgsschützenkompanie Benediktbeuern-Ried, in: 1250 Jahre Benediktbeuern 739–1989, Benediktbeuern 1989, S. 131–135.

30) Karl Meichelbeck, Chronicon Benedictoburanum, o.O. 1751, I 124 f.

statt. Die Eröffnung wurde als „Festakademie“ im Barocksaal gestaltet. Herr Direktor Pater Herbert Bihlmayer vom Kloster und Herr Bürgermeister Andreas Reiser von der Gemeinde begrüßten die geladenen Gäste im Namen der Salesianer Don Boscos, der Gemeinde und der Pfarrei Benediktbeuern. Als Ehrengast hatte sich auch Altministerpräsident Alfons Goppel eingefunden. Es nahmen unter anderem teil: Landrat Dr. Otmar Huber, die Bürgermeister der Nachbargemeinden aus dem ehemaligen Klosterland und des Loisachtales, ebenso die Geistlichkeit aus dem Dekanat Benediktbeuern. Zahlreiche Honorationen der staatlichen Stellen sowie aus der Gesellschaft und Wissenschaft, namentlich Vertreter der Benediktiner aus mehreren Klöstern der weiteren und näheren Umgebung waren der Einladung gefolgt. Da die Zahl der Plätze beschränkt war, konnten viele Teilnehmerwünsche leider nicht erfüllt werden. Die musikalische Umrahmung der Feier übernahm die Benediktbeurer Geigenmusik. Den Festvortrag „Kloster Benediktbeuern – Ort europäischer Kultur“ hielt ich. Danach führte ich noch im Barocksaal in die zweigeteilte Ausstellung ein: in die originalen Werke und Archivalien im Salettl und in die geschichtliche Entwicklung mit systematischen Abteilungen als große Dokumentation in den beiden Kreuzgangarmen im Westen und im Süden. Anschließend fand ein Stehempfang im Gang vor der Direktion und in der angrenzenden Salesianergalerie statt.

Für den 8. Juli war als zweiter Festvortrag von mir für die weitere Öffentlichkeit „1250 Jahre Kloster Benediktbeuern“ geplant. Darin legte ich den Schwerpunkt auf die wirtschaftliche, politische und geistliche Entwicklungsgeschichte des Klosters als Abbild und Verkörperung der weltlich-geistlichen Idee des Hl. Römischen Reiches Deutscher Nation nach dem Entelechiegedanken im lokalen Bereich. Es sollte deutlich werden, daß ein Klosterstaat wie Benediktbeuern dem allgemeinen Denken der Menschen in Europa entsprach, wo sich Geistliches und Weltliches im Dienste menschlicher Entfaltung eng verbanden. Die Geschichte eines solchen Klosters sollte nicht einseitig idealisiert, aber in ihrer herausragenden Bedeutung für die öffentliche Wirtschaft, für die Gesellschaft, für das allgemeine Wohl, für die Kultur durch die christlich-benediktinische Mission und für das Staatswesen aufgezeigt werden. Immer noch gilt es, Vorurteile abzubauen und den rechten Stellenwert eines Klosters als weltlich-geistliche Institution, die Land und Volk in rund 1000 Jahren zugute kam, deutlich zu machen.

Den gesellschaftlich-kirchlichen Höhepunkt in der breiten Öffentlichkeit bildete die „Festwoche“ mit einem Festzelt und täglichem Programm vom 24. 6.–2. 7. Am Samstag, dem 24. Juni, fand im großen Zelt am Postanger der Festabend statt. Nach einleitendem Musikstück sprachen Begrüßungsworte Bürgermeister Andreas Reiser, Landrat Dr. Otmar Huber und Klosterdirektor Pater Herbert Bihlmayer. Ich legte in einem Kurzreferat die geschichtliche und kulturelle Bedeutung des Klosters und des Ortes Benediktbeuern dar. Die Benediktbeurer Blasmusik und der Männergesangverein „Liederkrantz“ umrahmten die Feier und unterhielten danach die in großer Zahl gekommenen, frohgestimmten Festabendgäste.

Anderntags, am Sonntag, dem 25. Juni, fand um 9.30 Uhr der festliche Jubiläumsgottesdienst in der Basilika St. Benedikt, der ehemaligen Abteikirche und jetzigen Pfarrkirche, statt. Diözesanbischof Dr. Josef Stimpfle von Augsburg hatte

schon lange sein Kommen zugesagt, war aber überraschend krankheitshalber verhindert. An seiner Stelle fungierte als Hauptzelebrant Generalvikar Dr. Eugen Kleindienst. In seiner Festpredigt stellte er die missionarische Bedeutung der Klöster seit alters in den Mittelpunkt und zeichnete ein Bild von der neuzeitlichen Missionssituation als Herausforderung an die heutigen Christen. Eine ganze Reihe von Benediktineräbten zelebrierte mit: Abt Edelbert Hörhammer von Ettal, Abt Gregor Zasche von Schäftlarn, Abt Emmeran Kränkl von St. Stephan in Augsburg und Abt Thomas Niggel von Weltenburg. Provinzial Pater August Brechisen, München, der eigentliche Hausherr der Salesianer im Kloster Benediktbeuern, an seiner Seite Dir. Pater Herbert Bihlmayer und Pfarrer Pater Karl Abt von Benediktbeuern als Betreuer des Heiligtums des hl. Benedikt sowie zahlreiche Vertreter aus dem Benediktinerorden und der Salesianer Don Boscos, unter ihnen der Verfasser, feierten den festlichen Gottesdienst mit.

Der Kirchenchor von Benediktbeuern, unterstützt von jenem in Iffeldorf, führte die *Missa G-Dur St. Nicolai* von Joseph Haydn, begleitet von einheimischen und befreundeten Instrumentalisten, mit großer Bravour auf. Außerdem sang er „*Venite populi*“ von Wolfgang Amadeus Mozart und das *Salve Regina* vom ehemaligen Benediktbeurer Pater Martin Gebhard, der noch die Säkularisation des Klosters 1803 erlebt hatte<sup>31</sup>. Es war ein sehr festlicher und erhebender Gottesdienst, in dem Gott der Herr gelobt und ihm für die bedeutende Geschichte des Klosters Benediktbeuern, der Gemeinde und Pfarrei inniger Dank gesagt wurde. Auf dem Programm stand nachmittags 14.00 Uhr der „*Große Festzug mit historischen Einlagen durch das Dorf*“. Dafür sollte einigermaßen gutes, wenigstens regenfreies Wetter herrschen. Die vorausgegangenen Tage indessen hatte es fortdauernd geregnet, noch am Samstag zuvor sogar sehr stark. Die Prognosen lauteten weiterhin ungünstig. Um so erstaunter und erfreuter waren wir, als am andern Tag, dem Sonntag-Morgen, die Sonne hinter den östlichen Bergen um Zwiesel und Blomberg hervorlachte. So erleichtert wie damals war ich selten. So sehnsüchtig und freudig habe ich die Sonne noch nie begrüßt. Es war eine Woche später zwar ein Ersatztermin vorgesehen, aber alle Kräfte hatten sich auf Sonntag, den 25. Juni, konzentriert. Die Erwartung war sehr groß. Acht Tage später hätten nicht mehr so viele aktive Gestalter mitmachen können. Bisher schon vertraten alte Benediktbeurer die Ansicht, daß Anastasia, die besondere Schutzpatronin des Klosters und des Umlandes, uns mit gutem Wetter helfe. Sie ist ihrem diesbezüglichen Ruf erneut voll gerecht geworden.

Der historische Festzug umfaßte die wichtigsten Ereignisse der langen und großen Geschichte des Klosters Benediktbeuern und seiner umliegenden Ortschaften, seiner Mönche und Bauern, deren Arbeit, Wirtschaft und Gesellschaft sowie die Architektur. Diese Themen wurden von mir ausgewählt und dann zusammen mit der Gemeinde, mit der Pfarrei und mit den Vereinen endgültig beschlossen. Die Vereine von Benediktbeuern, die Sparkasse, aber auch einzelne Bürger haben sich sehr bereitwillig bei den Vorbereitungen eingesetzt und keine Mühe und kei-

31) Pirmin Lindner, *Professbuch der Benediktiner-Abtei Benediktbeuern*, Kempten und München 1910, 122 f.

nen Aufwand gescheut. Besonders genannt werden muß hier Frau Roswitha Hofer-Bush, die sich für die stilgerechte historische Kleidung der Teilnehmer einsetzte. Auch die Ministranten und andere Jugendgruppen beteiligten sich sehr eifrig. Als Themen wurden hauptsächlich gestaltet oder in Szenen vorgeführt: Die Gründung des Klosters, die Klosterschule, Karl der Große, der Ungarnsturm, die Pest 1634, das klösterliche Verwaltungsland als „Klostergericht“, die Verteidigung der Heimat durch die Gebirgsschützen, die Barockarchitektur des Klosters, die Zimmerer, der Kalkofen, die heimische Landwirtschaft mit Heuwagen und Ochsen gespannt, die Spinnstube, der Webstuhl, fröhliche Musikanten, Goethe als Durchreisender 1786, schließlich die Säkularisation von 1803 mit der Aufhebung des Klosters, die Fraunhofer-Glashütte, die Salesianer Don Boscos im Kloster heute, zuletzt ein schöner Blumenwagen, geschmückt vom Gartenbauverein mit dem Wappen des Klosters. Aktiv beteiligt haben sich die Gemeinden des ehemaligen Klosterlandes. Sie bereiteten die für ihren Ort charakteristischen Themen vor: Bauhandwerker von Bichl, Kurfürstin Adelheid von Bad Heilbrunn, Penzberg mit Kohlenbergbau und die Kirche von St. Johannsrain, Holzfäller von der Jachenau, Fischer von Walchensee und Kochel. Uffing, ehemals mit dem Kloster eng verbundene Gemeinde, beging das gleiche Jubiläum. Sie stellte Karl den Großen dar. Sehr viele Gäste und Zuschauer aus nah und fern waren zur historischen Großveranstaltung gekommen. Noch nie säumten so viele Menschen die Straßen, durch die der Festzug sich bewegte. Ein Bus voll Gäste kam aus dem Südtiroler Terlan, wo das Kloster Benediktbeuern einstmals Weinberge hatte. Mit ihrer Musikkapelle leisteten sie einen klingenden Beitrag. Der Festzug nahm in der Schwimmbadstraße seinen Anfang, bewegte sich durch die Dorfstraße, vorbei an der neuen Kirche und am alten Gasthof zur Post. Hier war die Zuschauerbühne für die Ehrengäste aufgebaut. Auch der Bayerische Ministerpräsident Max Streibl hatte sich eingefunden. Neben ihm waren der Regierungs-Vizepräsident von Oberbayern Dr. Wilhelm Weidinger, Landrat Dr. Otmar Huber, die Bürgermeister von Benediktbeuern und der Nachbarorte, mehrere Äbte und Äbtissinnen, Provinzial August Brecheisen, der Direktor vom Kloster, Gemeinderäte, Pfarrei-Geistliche und Patres der Salesianer Don Boscos.

Der Festzug ging weiter durch die Bahnhofstraße, folgte dort der Bahnlinie nach links in Richtung Ried bis nach „Pechlern“. Hier wendete er auf der Kocheler Straße zurück zur Dorfmitte, bog vor dem Gasthof zur Post wieder für eine kurze Strecke in die Dorfstraße ein und endete beim großen Festzelt auf dem breiten, fahngeschmückten Postanger. Die Freude am festlichen Geschehen und am überraschend schönen Wetter leuchtete von den Gesichtern und ließ eine wunderbare Stimmung bei jung und alt aufkommen.

Der Festzug war eine außergewöhnliche Gemeinschaftsleistung des ganzen Dorfes im Verein mit dem Kloster und mit den Gemeinden des ehemaligen Benediktbeurer Territoriums. Er hat das Bewußtsein einer bedeutenden, gemeinsamen Geschichte und der Zusammengehörigkeit vertieft. Mit dankbarer und froher Stimmung ist er in die beste Erinnerung eingegangen.

Nach dem glücklichen Verlauf des großen Festzugs und namentlich wegen des

überraschend schönen Wetters fand auf Wunsch vieler Gemeinde- und Pfarreimitglieder eine Woche später in Mariabrunn am Ortsrand des Dorfes eine gern besuchte Dankandacht statt.

Den besonderen, benediktinisch-spirituellen Charakter der Geschichte und des Ortes Benediktbeuern unterstrich das diesjährige Fest des hl. Benedikt, des Patrons der Kirche, des Klosters und des Ortes wie auch Europas (11. Juli), das am Sonntag, dem 16. Juli, begangen wurde. Abt Dr. Odilo Lechner von der Abtei St. Bonifaz in München und Andechs, der zugleich Abtpräses der Bayerischen Benediktinerkongregation ist, war als Hauptzelebrant und Festprediger geladen. Neben seiner Freude über das bedeutende Jubiläum empfahl er in seinem Predigtwort den eifrigen, Gott suchenden und Gott verherrlichenden Geist des bekannten, abendländischen Mönchsvaters.

Einen musikalischen und zugleich geistlichen Höhepunkt stellte die Aufführung des *Te Deum Benedictoburanum* von Hans Posegga am 6. August in der Basilika St. Benedikt dar. Dieses moderne, gewaltige und spannungsreiche Oratorium ist eine Auftragskomposition der Salesianer Don Boscos zu ihrem 50jährigen (!) Jubiläum im Kloster Benediktbeuern 1981. Es schließt sich eng an die reiche Ikonologie der Gemälde im Barocksaal des Klosters an und macht das traditionelle Kulturgut der Barockzeit für die Gegenwart fruchtbar. In seinem textlichen Gehalt schlägt es einen weiten Bogen im Anschluß an die Benediktbeurer Klosterkultur von der Frühchristenheit über die Renaissance und über den Barock zur technikbedingten Problematik unserer Zeit. Es rüttelt auf, es tröstet und beschwingt, aber es verkündet vor allem die christliche Hoffnung im Vertrauen auf die göttliche Hilfe und weist auf seine Weise einen Weg in die Zukunft aus den selbst verursachten Sackgassen unseres Lebens.

Ein zweites musikalisches Großereignis waren die „*Carmina Burana*“ von Carl Orff. Am 17. September kamen sie auf einer eigens errichteten Freibühne im Innenhof des vierflügeligen Ökonomiegebäudes, dem Maierhof, zur Aufführung. Am Vorabend war auf der gleichen Bühne das bekannte fröhlich-ernste Spiel „*Jedermann*“ geplant. Die *Carmina Burana* sollten durch ein interpretierendes Ballett mit Darstellern vom Staatstheater am Gärtnerplatz in München ergänzt werden. Alle drei künstlerischen Planungen hingen jedoch vom Wetter ab. Zur Vorsicht hatte man auch hier einen Ersatztermin eine Woche später vorgesehen. Doch es herrschte wiederum herrlicher Sonnenschein zum Haupttermin. Es schien eine weitere Dreingabe von höherer Warte aus für das Jubiläumsjahr zu sein. Viele Besucher fanden sich ein, um das außergewöhnliche Schauspiel mitzuerleben. Die zwar noch in Sanierung stehenden Wände des Maierhofes schienen zunächst nicht zur gehobenen Festlichkeit zu passen, andererseits vermochte ihr noch bedürftiger Zustand die Erkenntnis der Notwendigkeit einer tatkräftigen Unterstützung eines alten kulturträchtigen Objekts zu befördern. Für den „*Jedermann*“, den reichen, übermütigen Bauern, erwies sich der von der Landwirtschaft geprägte Innenhof geradezu als ideal. Aufgeführt wurde dieses weltlich-religiöse Drama vom Pasinger Festspiel-Ensemble. Für die *Carmina Burana* organisierte der Bayerische Volksbildungsverband Solisten des Bayerischen Staatstheaters, den Philharmonischen Chor Fürstenfeld und das Akademische Sinfonieorche-

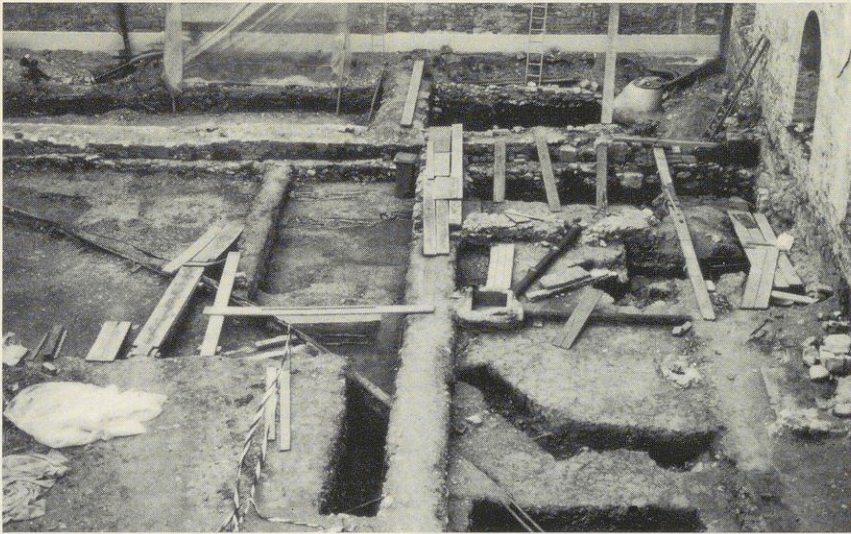


Abbildung Nr. 1 – Kloster Benediktbeuern  
 Ausgrabungsbereich in der Nordostecke des Kreuzgartens 1988 auf der Südseite der ehemaligen Klosterkirche. Rechts begrenzt der Ostflügel des Konventbaus das Feld. Parallel zur großen Kirchenwand im Abstand von gut 4 Metern verläuft die breite Grundmauer des 4. spätgotischen Kreuzgangarmes, der 1680/81 abgebrochen worden ist. Direkt davor, etwas niedriger, die schmale, schräg verlaufende Mauer, die auch den Tuff Sarkophag vor dem 2. Fenster des Ostflügels einschloß. – Rechts neben der Tonne, von Brettern teilweise verdeckt, die Mauer, die einen rechten Winkel bildet. Sie ist älter als die Kreuzgangmauer, aber jünger als die schräg laufende Mauer.

*Foto: P. L. Weber*



Abbildung Nr. 2 – Kloster Benediktbeuern  
 Die breite Grundmauer der ersten Klosterkirche aus dem 8. Jahrhundert in der Nordostecke des Kreuzgartens, direkt neben der jetzigen Südwand der Kirche aber in schräger, südöstlicher Richtung; entdeckt Anfang September 1988. Unmittelbar neben ihr in gleicher Schrägrichtung wurde die dreischichtige Grablege gefunden, dessen unterste Ebene Reste eines Tuffplattengrabes enthält (Dr. Stefan Winghart).

*Foto: P. L. Weber*



Abbildung Nr. 3 – Kloster Benediktbeuern  
 Reste der dreischichtigen Grablege direkt neben  
 der schräg verlaufenden Grundmauer der  
 ersten Klosterkirche aus dem 8. Jahrhundert. Zu  
 unterst die Reste des Tuffplattengrabes aus dem  
 8. Jahrhundert (Dr. Stefan Winghart). Darüber  
 der Rest des Mauerkranzes von der 2. Grablege;  
 entdeckt im Herbst 1988. *Foto: P. L. Weber.*



Abbildung Nr. 4 – Kloster Benediktbeuern  
 Kreuzgang-Ost; die westliche Nord-Süd-  
 Grundmauer des Ostflügels des ersten Kloster-  
 baus aus dem 8. Jahrhundert; sie verläuft schräg  
 zum jetzigen Bau; in der Mitte die Abwin-  
 kelung nach Osten, wo sie im Bereich des jetzigen  
 Kapitelsaales auf die östliche Nord-Süd-  
 Grundmauer stößt (Dr. Stefan Winghart) ent-  
 deckt, im Frühjahr 1989. *Foto: P. L. Weber*

Abbildung Nr. 5 – Kloster Benediktbeuern  
Nördliches Ende des Kreuzgangs-Ost. In der  
Ausgrabung wird die östliche Stirnseite der  
ersten Klosterkirche aus dem 8. Jahrhundert  
sichtbar (Dr. Stefan Winghart); entdeckt im  
Frühjahr 1989.

*Foto: P. L. Weber*



Abbildung Nr. 6 – Kloster Benediktbeuern  
Nördliches Ende des Kreuzgangs-Ost.  
Östliche Stirnseite der ersten Klosterkirche aus  
dem 8. Jahrhundert; Abwinkelung nach Nor-  
den. Der mächtige Eckstein fällt auf; entdeckt im  
Frühjahr 1989.

*Foto: P. L. Weber*

ab hoc horre. qui suscitavit mat they  
 apostolus in nommedni ihu xpi  
 filium regis moztuum / fugientes  
 ab aethiopia in sidem devoluti sunt /  
 ibi hominibus peiorce facientes. sed  
 sic pfecti sumus quicedo curae de ho  
 minibus suscipium non uilem facit  
 negligendo missi sunt ad per sidem  
 sei apostoly duo iudaei zelotis & simon  
 cheenecus. quelicet cum eis adflix  
 erint & superceuerint iudina mine  
 sequer libellus. ostendit **explicit**  
**passio sancti mathi apostoly**  
**passus est scs mat**  
**theus apostolus. et**  
**euangelista XI. kal. oct**  
**in perstoa in ciuitate**  
**tarrico.**

III

**Incip passio sci jaco**  
**bi apostoly qui ap**  
**pellatus e frater dni**  
**passus a iudaeis sub**  
**nerone imperatore**  
**quod refert. historia**  
**aecliestastica. euseb**  
**us caesariensis eps**  
**tunc passionis festi**  
**quase xiiii kal**  
**febrarii.**

**N**ILLO TEMPORE SUSCEPIT  
 ecclesie cum cepostolis ia  
 cobus frater dni qui ab omnib;  
 cognominatus est iustus. ab ipis  
 dni temporibus pdurcens usq;  
 ad nos. & in laquidem iacob  
 uocatur. sed hic ab uero  
 matoris suae sei fuit. unum  
 & siceram non bibit. sed neq;  
 annicel mendum uocuit festum  
 in ceput eius non cecendit.  
 oleo non est perunctus balneis  
 non est usus huic soli licebat intro  
 ire in scesorum neq; enim utebat  
 leuto indumento sed in dondancum  
 solus ingrediebat in templum &  
 uocet bar sup genua suae p indulgentia  
 populi orant. ite uo recendo callum  
 in genibus. fecerit admodum cameli  
 genua semp flectendo. nec umquam  
 ab oratione cessando. facit p ueredi  
 bilice continentia & summas iustitia  
 appellatus est iustus. & obliat quod  
 inter p tatur monimentum populi  
 & iustitico sic et p phas in hecarum  
 clero. quidam ergo de septem heri  
 abut quat erant in populo de quib;  
 alibi scriptum est inter rogabant  
 eum quod esse ostendit. ad ille  
 dicebat hunc esse seclusorem. &  
 quibus aliquanti erant dorum. qua  
 ihu xpi est illoru horror quarductu

Abbildung Nr. 7.

papul 76. 1 p. h. m. u. b. r. e. h. q. u. ad. s. q. m.  
 r. u. i. x. d. i. c. t. o. q. u. d. u. e. r. e. p. o. s. i. t. u. m. b. e. n. e. d. i. c. t. u. m.  
 p. h. e. t. i. c. i. l. i. e. p. r. o. p. t. u. l. a. b. e. t. d. u. m. h. i. u. e. t. i. a.  
 e. o. l. e. r. i. t. e. s. i. u. u. o. d. e. b. i. d. y. e. E. u. a. n. g. e. l. i. c. i. t. e. b. i. c.  
 d. i. c. t. i. o. n. e. m. a. g. n. i. s. i. e. m. d. i. c. t. u. m. e. t. s. i. u. d. i. c. o. n. u. e.  
 m. u. i. t. p. r. i. l. l. a. i. d. u. e. r. i. t. e. d. i. c. t. u. m. p. p. d. i. c. a.  
 r. e. 1 p. 1 y. d. a. d. e. t. x. f. q. h. o. u. a. y. p. q. m. f. q.  
 d. u. y. r. d. u. o. a. d. b. e. t. p. o. q. u. i. a. f. q. u. i. h. o. r. d. i. m. u. s.  
 m. o. f. q. d. t. h. u. c. u. s. q. s. i. e. p. r. o. f. e. s. t. c. a. s. d. V. b. a. l. t.  
 p. o. s. s. e. l. o. q. u. i. f. a. n. g. r. d. e. x. t. e. r. a. d. q. s. u. p. s. e. d. i. s. t. i. n.  
 c. t. a. d. i. s. t. i. n. c. t. i. o. n. e. r. e. h. i. c. s. i. c. d. i. c. t. u. m. p. r. o. b. a. t. u. r.  
 a. b. o. d. i. m. u. r. e. d. i. u. i. t. p. e. t. i. t. i. s. r. i. b. i. p. o. s. s. e. c. e. p.  
 t. u. m. r. e. i. n. o. s. i. t. u. m. d. i. c. t. u. m. S. e. g. r. a. n. u. a. q. u. i.  
 m. i. c. a. t. e. s. i. l. i. u. m. 1 p. h. d. i. c. t. u. m. a. p. m. e. r. e. s. f. e. y.  
 m. o. d. i. s. t. i. c. t. a. b. b. e. t. u. m. p. u. e. r. m. c. e. p. i. d. u. o. r. e.  
 d. i. l. l. a. l. d. q. d. p. r. o. p. o. s. t. e. d. e. t. p. r. o. f. e. s. t. i. q. u. i. s. s. e. n. t. i. a.  
 1 m. i. l. l. i. t. e. r. e. d. e. t. h. i. c. m. a. g. n. i. s. i. e. m. t. o. d. i. c. t. u. m. f.  
 d. e. u. e. r. e. q. u. i. d. i. c. t. u. m. e. i. n. u. e. r. e. p. e. t. i. t. u. m. O. e. n. d. i. t. o. q. u. i.  
 1 y. o. g. o. q. u. i. s. t. a. m. e. l. e. t. e. b. e. t. u. m. r. e. d. o. f. e. r. i. t. u. m. t. e. s. t. o. u. r.  
 d. e. l. a. c. r. i. m. a. 1 n. o. y. d. e. t. h. o. c. e. t. m. e. f. o. d. r. e. u. s. q. m. d. i. u.  
 d. u. l. t. a. b. e. t. u. m. i. n. i. c. i. s. d. i. c. t. u. m. p. r. o. p. h. e. t. i. c. a. d. d. e. b. e. t. e. t. d.  
 l. a. g. l. o. s. i. a. l. o. m. f. a. c. i. e. t. r. e. m. e. t. a. t. a. t. i. c. i. t. e. m. u. n. d. i. c. i. t. u. m. u. n. d.  
 g. r. a. m. + m. o. d. i. c. i. t. u. m. q. u. o. d. e. t. o. m. i. h. a. b. e. o. r. a. d. i. a. o. p. a. g. a. r. t. i.  
 a. m. e. i. n. m. o. d. i. l. l. a. t. u. m. p. r. o. f. u. n. d. e. r. t. u. e. a. d. o. s. t. i. m. m. a. r. i. c. o. b. i. p. a. r.  
 m. a. n.

Ista sunt libri burensis ecclesie.  
 Pentateuchus. 5 libri quilibet sigillatim  
 glossati. Ruyter Exodus. Platini glossati.  
 Apoclypsis glossati. libri prophetarum glossati.  
 Onorati. bis super cantica canticorum.  
 haimo super apoclypsin. Ruyter super  
 cantica canticorum. Origenes super cantica  
 canticorum. haimo super cetera canticorum.  
 Jeronimus super danielem. Moralia Gregorii  
 in duobus voluminibus. Glose super cantica  
 canticorum cum quatuor tractatibus et edificacione  
 claustrum materialium. Glose super iohanne  
 bis. Glose super lucam. Glose super mattheum.  
 Glose super eliam. Glose super epistolam cano  
 nicam. Glose super apoclypsin. Augustinus  
 super iohanne. Ambrosius super lucam.  
 Peda. in mattheum. Jeronimus super eliam.  
 Sententie Augustini Petri. Isidorus ethy  
 mologiarum. Tractatus Augustini de gene  
 ra dñi. Augustini de ciuitate dei. Flores  
 Augustini. Augustini super tercium quinqu  
 tale. et glose super mattheum. Inorius  
 super festum generale. Præter libri super  
 spatium usque ad tendere. Ambrosius  
 super Beati maculati. Jeronimus super mattheum. Augustinus de uerbis dñi. Inno  
 centius de lacrimis. Ioseph antiquitatum. Tres noue omelie Gregorii uetuste.  
 Libri gratiani. libri instructionum Iustiani imperatoris delegibus. In statuta  
 iustiniacensis nouus codex uocatur. Libri de lege lata constantini Augustini.  
 Reges ragobera. Ecclesiastica historia. libri prophetarum bis. libri regum bis.  
 Liber genealogie bis. Apoclypsis bis. Omelie Gregorii. Libri collationum duo.  
 ab ebedarum duo. et duo omelie de collectario Gregorii anno centum. libri  
 duo pastoralis curæ. Sententie Isidori. et alii libri sententiarum. Registrum  
 Gregorii. Dialogus Gregorii. Gregorius super Cerechyele. Iohannes Mostomus  
 de reparatione lapsi hominis. Expositio amos prophete. Libri consuetudinum.  
 Libri Gwidonis de musica. Libri .xx. duo quibus continentur passionem yurte  
 sony. et duo libri uerbalis expositio dei .xxi. Parabole salomonis. Augustinus  
 et cetera de ueritate credendi.  
 Boetius in philosophia consolacionis glossati. et cetera poetarum sine glosa. Lucan  
 glossati. Orati glossati. Virgili ualde uetuli. Salustius. Prudentium ymnoy.  
 et glose super lucam. Glose de benedictio ymericia. Scolastica historia  
 in duobus libris. Glose super epistolam. Glose super omnia. Glose super  
 theodolus. Prudentium ymericia. Glose super omnia. Glose super de are amandi.  
 Libri ualde qui in incipit in incipit. et cetera. et libri qui in incipit gregorius agit  
 uariol humana ingenie laborat. Priscianus magnus. et cetera. Priscianus in alio libro.

Abbildung Nr. 8  
 Clm 4568; fol. 107R; Anfang der Aufzählung der 247 Codices in der Bibliothek des Klosters  
 Benediktbeuern;  
 Mitte 13. Jahrhundert; vgl. S. 451 (Aufnahme: Bayer. Staatsbibliothek München).





Abbildung Nr. 11  
Barockes Meßgewand, Silberstickerei, 18. Jahrhundert; Pfarrkirche St. Benedikt Benediktbeuern;  
ehemalige Klosterkirche

*Foto: Thoma, Benediktbeuern*



Abbildung Nr. 12  
 Posch'n Hof in Untermais bei  
 Meran, ehemaliger Weinberg-  
 hof des Klosters Benedikt-  
 beuern *Foto: P. L. Weber*



Abbildung Nr. 13  
 Posch'n Hof in Untermais bei  
 Meran. Vordere Stirnseite; die  
 Freskenreste zeigen die Heiligen  
 Benedikt, Scholastika und  
 Anastasia *Foto: P. L. Weber*

ster. Die anspruchsvolle und aufwendige Inszenierung des Balletts wurde als wesentliche Bereicherung und als Steigerung des lyrisch-musikalischen Werkes von Orff empfunden. Die Einführung des Maierhofes als idealen Theaterplatz für Freilichtaufführungen hätte nicht überzeugender sein können. Die Carmina Burana sind jedoch in Benediktbeuern weder gedichtet noch gesammelt worden. Um die Mitte des 13. Jahrhunderts schrieb man sie in der jetzigen Form in Kärnten nieder. Die einzelnen Texte kommen aus ganz Europa, hauptsächlich aus der Provence. Als fertiges Buch gelangten sie auf noch unbekannte Weise vermutlich in der Renaissancezeit in die Bibliothek des Klosters Benediktbeuern. Hier wurden sie bei der Säkularisation 1803 für die Öffentlichkeit entdeckt. Die Benediktiner wußten, was sie hatten. Sie haben diesen Codex absichtlich nicht bekannt gemacht und auch nicht in ihren internen Katalogen registriert. Immerhin unterstreichen diese Texte die Rolle der ehemaligen Klosterbibliothek als Anlaufsort für Geistesgut und Literatur verschiedenster Art, lange bevor es staatliche Bibliotheken gab.

Paul Ernst Rattelmüller, der langjährige Bezirksheimatpfleger von Oberbayern, hielt am 30. September im Saal des Gasthofes zur Post ein interessantes Referat über „Die Tracht im Wandel der Zeit“.

Der Monat Oktober sollte noch zu zwei wichtigen kulturgeschichtlichen Exkursionen genutzt werden, um die alten, tief verwurzelten Beziehungen zu ehemaligen Stätten und Gütern des Klosters Benediktbeuern kennen zu lernen. Die erste führte am Samstag, dem 7. Oktober, nach Sandau bei Landsberg, einer Außenstation bzw. Filiale des Klosters Buron/Benediktbeuern in frühester Zeit. Bald nach der Mitte des 8. Jahrhunderts ist dort ein kleines Kloster mit Kirche errichtet worden, das später die Ungarn wohl kurz vor dem Jahre 955 zerstörten. Heute steht dort noch das Kirchlein St. Benedikt aus der Barockzeit. Dr. Hermann Dannheimer führte 1977 bis 1981 Ausgrabungen durch<sup>32</sup>. Er fand auch wichtigste Fragmente der agilolfingerzeitlichen Bauzier, ein Kapitell, den Rest eines Zierfrieses und einer Ornamentplatte mit langobardischem Flechtwerk. Von diesen archäologischen Zeugnissen aus lassen sich Rückschlüsse auf das Mutterkloster Benediktbeuern ziehen. Ihnen kommt allgemein, namentlich aber für die Frühzeit Benediktbeuerns, erhöhte Wichtigkeit zu. Auf der Fahrt nach Sandau machten wir Station im Kloster Wessobrunn, das ungefähr in die gleiche Frühzeit wie Benediktbeuern hinauf weist. Auf der Rückfahrt besuchten wir den Staffelsee, wo auf der Insel Wörth ebenfalls ein Kloster aus der frühesten Zeit existierte, das der hl. Bonifatius zum Mittelpunkt des Bistums Staffelsee erhob. Möglicherweise ist es sogar schon in spätrömischer Zeit begründet worden. Zwischen ihm und Benediktbeuern bestanden im 8. Jahrhundert enge Beziehungen, sicher in kulturgeschichtlicher, wahrscheinlich aber auch in wirtschaftlicher und kirchenpolitischer Hinsicht. Zum Abschluß besichtigten wir noch das „Ähndl“, eine kleine Kirche südlich von Murnau, die als das älteste Gotteshaus in der dortigen Gegend gilt, und die gleichfalls vom hl. Bonifatius 739/40 eingeweiht worden sein soll.

Bereits eine Woche später ging es mit einem großen, ausgebuchten Bus nach

32) Hermann Dannheimer, Auf den Spuren der Bajuwaren (wie Anm. 6).

Südtirol zu den einstigen Weingütern des Klosters Benediktbeuern. Neben deren Besichtigung sollte der gute Südtiroler Wein gekostet und die Schönheit des Landes genossen werden. Zwei Tage waren dafür vorgesehen. Das Verkehrsamt von Benediktbeuern hatte wie schon im Falle Sandau die Fahrt organisiert. Die kulturelle Führung wurde von mir wie auch bei der Sandau-Fahrt übernommen. Drei ehemalige Weinberghöfe von Benediktbeuern, die heute noch stehen, aber anders genutzt werden, waren die besonderen Zielpunkte: Der Hörwarther-Hof in Bozen/St. Quirin, der Steindlhof in Terlan<sup>33</sup> und der Poschenhof in Untermais bei Meran. Von den jetzigen Inhabern und Bewohnern dieser bedeutenden Höfe wurden wir sehr freundlich begrüßt und in die jeweilige jüngste Hausgeschichte eingeführt. Der Hörwarther-Hof in Bozen ist inzwischen von zahlreichen Neubauten ziemlich eingengt worden. Der Steindlhof in Terlan erfuhr eine mehrfache Umgestaltung entsprechend seiner unterschiedlichen Nutzung, zwischenzeitlich auch als Hotel. Nach gründlicher Restaurierung zeigt er sich in einer eindrucksvollen, breit hingelagerten Größe und Form. In Terlan hatten wir eine zusätzliche herzliche und nachhaltige Begegnung mit der „Kellereigenossenschaft Terlan“ und ihrem betagten, aber immer noch sehr rüstigen, verdienstvollen Präsidenten.

Der breite und aufragende Poschenhof in Untermais weist auf seiner Südseite noch Freskenreste vom hl. Benedikt und von der Märtyrerin Anastasia auf und erinnert sichtbar an die frühere Verbindung mit Kloster Benediktbeuern. Auch hier sind wir mit großer Herzlichkeit empfangen und in die besondere Hausgeschichte der letzten Jahrzehnte eingeführt worden. Mit vielen schönen Eindrücken bereichert und innerlich mit den ehemaligen Benediktbeurer Orten neu verbunden, traten wir die Heimfahrt über das Etschtal an, wo wir die sehr alte und kulturgeschichtlich wichtige Kirche von Naturns besichtigten. Über den Reschenpaß ging es nach Bayern zurück. Wiewohl zur späten Stunde, sind wir aber doch wohlbehalten und wirklich beglückt zu Hause angekommen.

Die jährliche Leonhardifahrt sollte am Sonntag, dem 5. November, eine der religiös gestalteten letzten Veranstaltungen während des Jubiläumsjahres sein. Doch wegen einer Pferdekrankheit in den benachbarten Orten von Benediktbeuern mußte sie abgesagt werden. Statt dessen führten Pfarrei und Gemeinde eine Fußprozession von der Dorfmitte zur Basilika St. Benedikt im Kloster durch und hielten dort den Wallfahrtsgottesdienst ab. Die Beteiligung war überraschend groß. Wir spürten einmal die Notwendigkeit, um Schutz und Segen von oben für Pferd und Vieh und für uns selber zu bitten, hatten andererseits aber auch das tiefe Bedürfnis, dem Herrgott für den sonst guten und insgesamt sehr erfreulichen Ablauf des großen Jubiläumsjahres von Herzen zu danken. In diesen Dank wollten wir die verehrten Ortsheiligen Benedikt, Anastasia und Leonhard einschließen, im Verein mit ihnen den dreifaltigen Gott loben und ihm alle Wohltäter und Mitarbeiter empfehlen.

Der altbayerische Christkindlmarkt am 10. Dezember in der Dorfstraße wurde

33) Klara Mitterer, Der Steindlhof in Terlan, in: Der Schlern 63 (1989), S. 351–359; – Josef Unterer, Zum Südtiroler Besitz des Klosters Benediktbeuern und zur Geschichte des Poschenhofes in Untermais, in: Der Schlern 52 (1978), S. 49–53.

als Beitrag zum Jubiläumsjahr mit ansprechenden, religiös-kulturellen Teilen ausgestaltet. Mehrere schöne Krippen konnte man durch die erleuchteten Fenster in den Bauernstuben von der Straße aus sehen. Das Adventsingen in der nahen Marienkirche trug zu einem besinnlichen und erquickenden Ausklang des großen Jubiläumsjahres bei.

#### IV. Ausstellung „Zur Geschichte und Kultur des Klosters Benediktbeuern“

Eine herausragende Veranstaltung während des Jubiläumsjahres 1989 war die Ausstellung „Zur Geschichte und Kultur des Klosters Benediktbeuern“ vom 10. Juni 1989 bis Ende November 1989. Die Salesianer Don Boscos im Kloster Benediktbeuern, die Gemeinde und die Pfarrei Benediktbeuern haben sie gemeinsam getragen. Planung und Organisation lagen in den Händen des Verfassers. Im Hinblick auf die geplante Ausstellung des Hauses der Bayer. Geschichte über die Klöster in der Barockzeit und in der Säkularisation von 1803 im Jahre 1991 in Benediktbeuern wurde – von Ausnahmen abgesehen – die Zeitgrenze beim Frühbarock gezogen. In den beiden Kreuzgangarmen nach Westen und Süden sollte eine Dokumentation über die geschichtlich-hoheitliche und kulturell-geistliche Entwicklung des Klosters bis zum Frühbarock aufgebaut werden. Dieser Ausstellungsbereich war bis Ende November 1989 geöffnet. Aus Sicherheitsgründen konnten hier die wertvollen Originale aus Geschichte und Kunst nicht gezeigt werden. Für sie war das „Salettl“, das zum Fürstentrakt gehört und für das Jubiläum restauriert worden war, ausersehen. Sie konnten dort bis Mitte Juli 1989 besichtigt werden. Die Ausstellung war zunächst ein finanzielles Problem, dann aber auch eines der notwendigen Sicherung. Als Leihgeber kamen besonders das Bayer. Hauptstaatsarchiv, die Bayer. Staatsbibliothek, die Prähistorische Staatssammlung und das Bayer. Nationalmuseum in Frage. Das Pfarramt Antdorf hat sich ebenfalls beteiligt. Die Pfarrei von Benediktbeuern steuerte als Mitveranstalter hauptsächlich Kunstwerke und Objekte aus dem kirchlichen Bereich bei. Es war eine Ausstellung, wie sie bisher in Benediktbeuern nicht vorkam. Seit der großen Säkularisation von 1803 kehrten zum ersten Mal wieder wichtigste Dokumente der tausendjährigen Geschichte und Kultur des Benediktinerklosters Buron/Benediktbeuern an ihren Heimatort zurück. Während der staatlichen Verwaltung im letzten Jahrhundert hatte man 1839 natürlich keinerlei Neigung, das elfhundertjährige Jubiläum des säkularisierten Klosters zu begehen. Wenige Jahre zuvor hatte der Bayer. Staat es aufgelöst. Er wollte es sogar abbrechen. 1939 war die schlimme kloster- und kirchenfeindliche Nazizeit, wo man nur in bescheidenem Rahmen das 1200-jährige Jubiläum begehen konnte. Doch ist damals die wertvolle Schrift von Pater Karl Mindera SDB über das Handwerk im Dienste der Kunst im Benediktbeurer Klosterland erschienen<sup>34</sup>. Erst in unserer Zeit waren seit der Säkularisation die Umstände für eine Jubiläumsfeier günstig. Zum ersten Mal

34) Karl Mindera, Benediktbeuern. Das Handwerk im Dienst der Kunst auf dem Boden der Grundherrschaft Benediktbeuern, München 1939.

wurde es möglich, die große Geschichte und Kultur des Klosters Benediktbeuern als eines erstrangigen geistig-weltlichen Zentrums im oberbayerischen Raum herauszustellen und bewußt zu machen. Auf das Alter eines Ortes allein kommt es ja nicht an, sondern gleichzeitig auf seine Rolle in der Geschichte und in der geistig-kulturellen Entwicklung. Die Bedeutung Benediktbeuerns wird schon dadurch deutlich, daß es rund 600 Jahre älter ist als das berühmte Kloster Ettal. Bis zur Gründung des letzteren im Jahre 1330 durch Ludwig den Bayern hatte Benediktbeuern bereits eine große, stolze Vergangenheit hinter sich.

Im **Westarm** des Kreuzgangs waren als Themenbereiche unterschieden und gestaltet:

- I. Die Anfänge des Klosters Buron/Benediktbeuern um 739
  - II. Kultur- und Missionszentrum Buron/Benediktbeuern vom 8. bis zum 10. Jahrhundert – Karl der Große und Benediktbeuern
  - III. Zerstörung Burons/Benediktbeuerns durch die Ungarn vor 955
  - IV. Benediktinische Neubesiedlung 1031
  - V. Zweite kulturelle Blüte (12./13. Jh.) – Aufstieg zum Fürstentum
  - VI. Verlust der Reichsfreiheit 1332 – Güter des Klosters – Schicksalsschläge des Klosters
- Die „Carmina Burana“ erhielten am Ende des Westarmes einen eigenen Stand

Im **Südarm** des Kreuzgangs folgten als Ergänzung die systematischen Themenbereiche:

- VII. Malerei und Plastik bis zum Frühbarock
- VIII. Architektur des Klosters
- IX. Schul- und Geistesgeschichte
- X. Das Klosterland („Klostergericht“) als Wirtschafts- und Sozialverbund
- XI. Benediktbeuern als monastisches Zentrum und als Wallfahrtsort
- XII. 250. Todestag von Cosmas Damian Asam
- XIII. Die Salesianer Don Boscos im Kloster Benediktbeuern seit 1930

Im **Salettl** neben dem Fürstengang wurden die originalen Zeugnisse zu diesen Themenbereichen gezeigt. Als Sachbereiche waren hier im besonderen unterschieden:

- I. Die Fundstücke der Ausgrabungen des frühbajuwarischen Gräberfeldes bei Sindelsdorf von 1978/80
- II. Ausgewählte Archivalien zur Geschichte und Wirtschaft des Klosters Benediktbeuern vom 11.–18. Jahrhundert
- III. Die Fragmente des langobardischen Flechtornaments von Benediktbeuern
- IV. Ausgewählte Handschriften (Codices) von Benediktbeuern vom 8.–15. Jahrhundert

## V. Kunstwerke und Dokumente aus dem kirchlichen Bereich

## VI. Pater Karl Meichelbeck (1669–1734) als wissenschaftlich wichtigster Mönch Benediktbeuerns

## VII. Meßgewänder und kirchliche Geräte von Benediktbeuern

Da die finanziellen Mittel nicht allzu reichlich zur Verfügung standen, konnte die Ausstellung nur in eingeschränkter Weise geplant und ausgerichtet werden. Trotzdem bot sie einen guten Überblick über die politische, wirtschaftliche und geistig-kulturelle Entwicklung und vermittelte in anschaulicher Weise die Bedeutung des rund 1000jährigen Benediktiner-Klosters Benediktbeuern. Im ersten Themenbereich im Kreuzgang-West über „Die Anfänge des Klosters . . . um 739“ wurden zunächst von Prof. Dr. Manfred Menke, Universität Gießen, Professor für Vor- und Frühgeschichte, und von seiner Frau Dr. Helga Menke die Ausgrabungen des frühbajuwarischen Gräberfeldes aus dem 6./7. Jahrhundert beim nur 6 km entfernten Sindelsdorf vor zwölf Jahren dokumentiert. Dadurch sollte deutlich gemacht werden, daß schon knapp zweihundert Jahre lang vor der Gründung des Klosters Buron/Benediktbeuern im Kochelsee Becken eine große Siedlung mit sehr hoher Kulturstufe existierte. Sie befand sich allerdings westlich der Loisach und ihres Moores<sup>35</sup>. Seitdem diese Siedlung bzw. ihr Gräberfeld bekannt ist, ergeben sich ganz neue Gesichtspunkte für die Gründungsphase und für die Frühzeit des Klosters Benediktbeuern allgemein. Abgesehen von der vorgeschichtlichen Fischersiedlung am Kochelsee und auf der großen Birg und von dem ebenso alten Saumpfad über den Kesselberg, ist eine Besiedlung des nördlichen Teiles des Kochelseebeckens durch die frühen Bajuwaren von außerordentlicher Wichtigkeit. Die Siedlung bei „Sindolvesdorf“ befand sich an einer Wegkreuzung aus allen vier Himmelsrichtungen. Am Eintritt in die Berge und damit in die Richtung nach Süden bis Italien kam ihr eine strategische und herrschaftliche Bedeutung zu. Sie war auch nur wenige Kilometer von der großen Nord-Südverbindung seit der Römerzeit entfernt, die von Garmisch kam und am Staffelsee vorbei nach Augsburg führte. Von Sindolvesdorf/Sindelsdorf aus konnte der Zugang zu ihr von Osten her über die alte Salzstraße aus der Richtung Rosenheim und Salzburg kontrolliert werden. Ebenso beherrschte man die nord-südliche Verkehrsader von Seeshaupt her nach Großweil, weiter entweder über den Kesselberg oder nach Ohlstadt und von dort über Eschenlohe in Richtung Garmisch und Mittenwald. Im Gräberfeld von Sindelsdorf fand man nicht nur zahlreiche Beigaben wie Waffen in Männergräbern und Schmuck in Frauengräbern, sondern auch Adelsbestattungen, namentlich ein Tuffplattengrab, in dem eine adelige Frau begraben war. Aufgrund der Beigaben ließ es sich ins 7. Jahrhundert datieren. Die wichtigsten Beigaben waren original im Salettl zu sehen<sup>36</sup>. Der Tatsache, daß Adelige schon lange in dieser Gegend wohnten, kommt für die klösterliche Frühzeit Benediktbeuerns größte Bedeutung zu. Diese Adelsfamilie bildet, auch wenn wir keinen

35) Manfred Menke, Neue Ergebnisse (wie Anm. 12); – Manfred Menke, Ein bairisches Gräberfeld des Oberlandes – Gewinne und Verluste – Sindolvesdorf–Sindelsdorf, in: Ausgrabungsnotizen aus Bayern 1979, Heft 2.

36) Vgl. unten die Ausstellungsstücke S. 462 f.

Namen wissen, einen der gesellschaftlichen und herrschaftlichen Anknüpfungspunkte für die adelige Gründerfamilie des Klosters Buron, von der in der Chronik des 11. Jahrhunderts die Rede ist<sup>37</sup>.

Die gefundenen Beigaben in den Männergräbern (Waffen) und die zum Teil sehr kostbaren Schmucksachen in Frauengräbern hatte Frau Dr. Helga Menke in den Vitrinen im Salettl ausgelegt. Sie lassen Rückschlüsse auf die Sozialstruktur zu, die man mindestens für die Frühzeit auch innerhalb des Klosterlandes Benediktbeuern annehmen muß. Um 700 hört das Gräberfeld bei Sindelsdorf auf, obwohl die Siedlung als solche vermutlich weiter bestand. Man hat also künftig die Toten anderswo bestattet, wahrscheinlich bei der neu erbauten ersten Kirche.

Da der Aufenthalt des Bonifatius in Buron/Benediktbeuern als durchaus möglich bis wahrscheinlich zu betrachten ist<sup>38</sup>, wurde sein Bild, das Benediktbeuern noch aus der Barockzeit besitzt, in der Mitte dieser ersten Station ausgestellt. Neben ihm zeigte eine Luftaufnahme das Kloster und sein Umland bis zu den nahen Bergen hin. Die neuesten Ausgrabungen im Kreuzgarten und im Kreuzgang-Ost 1988/89 mit den aufgedeckten ältesten Mauern des Klosters und mit den entdeckten wichtigen Gräbern, besonders dem Tuffplattengrab aus dem 8. Jahrhundert, wurden hier gleichfalls durch Text und Fotos dokumentiert. Der wichtige und seltene Sarkophag aus Tuffstein war entzwei gebrochen. Dankenswerterweise wurde er in den Werkstätten der Prähistorischen Staatsammlung in München für diese Ausstellung präpariert und konnte als ein herausragendes Geschichtszeugnis Benediktbeuerns im Kreuzgang bewundert werden. Obwohl die neuesten Funde zahlreiche Erkenntnisse über die Frühzeit des Klosters gebracht haben, konnte kein genaues Anfangsdatum herausgefunden werden. Es ist auch nichts Genaues über das zeitliche Verhältnis zu den benachbarten Klöstern wie Schlehdorf, Kochel, Polling, Wessobrunn und Staffelsee bekannt geworden. Diese Frage bleibt offen. Man kann auch nach den neuesten Quellen-Erkenntnissen nicht sagen, Benediktbeuern sei das älteste Kloster in dieser Gegend. Man kann das von keinem anderen sagen. Die genannten Klöster gehören in die Anfangsphase der frühen kirchlichen Blütezeit Altbayerns, jenes kulturreichen Gebietes, das hauptsächlich von Klöstern geprägt und seit der Barockzeit „Pfaffenwinkel“ (Angulus Monachorum) genannt wird.

Die politische und wirtschaftliche Entwicklung lief zugunsten des Klosters Buron, das allmählich die führende Rolle im ganzen Kochelseebecken übernahm, während Sindolvsdorf seine frühere Position abgeben mußte. Diese Gewichtsverschiebung veranschaulichte eine große Grafik, in der die Einflußnahme des Klosters bis zur oberen Isar einschließlich Mittenwald, bis nach Eschenlohe und zum Staffelsee und bis zum Würmsee aufgezeigt wurde. Die missionarische Ausstrahlung Benediktbeuerns aber reichte im Norden bis nach Tutzing, Starnberg dann in den Raum zwischen den beiden großen Seen und sogar bis Sandau/Landsberg. Die Auseinandersetzungen in der führenden Familie von Sindolvsdorf, die namentlich im Zusammenhang mit der Gründung des Klosters

37) MGH SS IX S. 213 f.

38) Vgl. Anm. 15.

Scharnitz 763 deutlich wurden, lassen aber auch Spannungen mit Buron/Benediktbeuern vermuten<sup>39</sup>.

Der zweite Themenbereich „Kultur und Missionszentrum Buron“ vom 8. bis zum 10. Jahrhundert knüpfte an die Überlieferung an, daß Karl der Große mit dem dritten Abt Eliland befreundet gewesen sein und ihm die Reliquie des Hl. Benedikt geschenkt haben soll. Ein Großfoto von den Gemälden der drei ersten Äbte von Jan Polack, die in der Alten Pinakothek in München aufbewahrt werden, war hier ausgehängt. Für den Aufenthalt Karls des Großen in Benediktbeuern gibt es keinen Beweis. Aber Karl befand sich auf dem Lechfeld und in Salzburg. Er könnte auf dem Weg nach Salzburg hier gewesen sein<sup>40</sup>. Ein Abbild der berühmten Reiterstatue Karls in der Nationalgalerie in Paris war dieser Station beigelegt. Die Armreliquie des hl. Benedikt kann auch ein Missus dem Kloster überbracht haben. Wichtig war Benediktbeuern für Karl den Großen in jedem Falle. Vermutlich ist es nach dem Sturz Tassilos III. (788) bald als Reichskloster anerkannt worden. Die Reichsmatrikel von 817 zählt es in der zweiten Klasse der Reichsklöster auf, die für das Reich nicht nur zu beten, sondern auch materielle Unterstützung zu liefern hatten<sup>41</sup>. Der von Gotschalk behauptete, frühe Klosterverband mit Benediktbeuern an der Spitze ist eine zeitgenössische, reform-monastische Idee des 11. Jahrhunderts, der kaum geschichtliche Bedeutung zukommt. So ist auch das Verhältnis zum Kloster und Bistum Staffelsee nach wie vor als offen zu betrachten<sup>42</sup>.

Eine Gütergrafik zeigte die frühesten Besitzungen des Klosters im Raum zwischen Würmsee, Ammersee und Staffelsee. Obwohl nicht alle Aussagen Gotschalks als objektiv gelten können, sind seine besitzgeschichtlichen Angaben nach dem Urteil Joachim Jahns doch weitgehend als zuverlässig zu betrachten<sup>43</sup>. Es dürfte sicher sein, daß Buron/Benediktbeuern frühzeitig an Landbesitz und Wirtschaftskraft zunahm gerade auch durch die jeweilige Mitgift seiner ersten drei Äbte. Nach den neuesten genealogischen Forschungen gehörten die Benediktbeurer Stifter zu den oberen Adelsrängen und waren wohl mit den Agilolfingern verwandt<sup>44</sup>. Die Ausstellung konnte und wollte die damit zusammenhängenden Fragen nicht beantworten. Sie sollten angedeutet werden. Die Größe des ersten Klosters, die durch die jüngsten Ausgrabungen festgestellt werden konnte, unterstreicht die besondere Rolle Benediktbeuerns und seiner Stifter allemal.

Für die Frühphase ist die kulturelle Höhe in architektonischer Hinsicht und bezüglich der Schreibschule überraschend. Außer den nun schon mehrfach gefundenen Fragmenten des langobardischen Flechtornaments legen dafür die frühe-

39) Vgl. Friedrich Prinz, *Frühes Mönchtum im Frankenreich*, München 1988<sup>2</sup>, S. 372.

40) Vgl. Adolf Gauert, *Zum Itinerar Karls des Großen*, in: *Karl der Große – Persönlichkeit und Geschichte*, hrsg. von Helmut Beumann, Düsseldorf 1965, S. 307–321, Karte bei S. 320.

41) Karl Meichelbeck, *Chronicon* (wie Anm. 30) 23.

42) Vgl. Frumentius Renner, *Bonifatius und der Benediktbeurer Klosterverband*, in: *Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige* 76 (1965), S. 118–134.

43) Vgl. Jahn (wie Anm. 11) 46.

44) Wilhelm Störmer und Felix Hornstein (wie Anm. 17). Jahn (wie Anm. 11) 41.

sten Codices mit ihrer kontinuierlichen Schriftentwicklung und mit ihrer ausgeprägten Tierornamentik der Initialen Zeugnis ab. Sie verraten deutlich insulare Spuren<sup>45</sup>. Im Kreuzgang waren davon Kopien bzw. Fotoreproduktionen zu sehen, aber im Salettl kamen die wertvollen Originale in einer Auswahl bis in die Spätgotik zur Ausstellung:

- Clm 4554 Vitae et passiones sanctorum, Perg. 169 Bl., 29 x 23 cm; 3. Viertel des 8. Jahrhunderts<sup>46</sup>; eine der ältesten Handschriften von Benediktbeuern und ein sehr wichtiges Kulturzeugnis. Vgl. Abbildung Nr. 7.
- Clm 4542 Gregorius M.: Homiliae in Evangelia, Perg. 256 Bl.+I, 30,5 x 21 cm; 8./9. Jh. – Diese Handschrift enthält auf folio 256<sup>R</sup> die viel diskutierte „Kisyla-Notiz“ aus dem 11. Jahrhundert von Mönch Gotschalk, nach der eine hochstehende karolingische Prinzessin im Kocheler Frauenkloster Nonne gewesen sein und mehrere Bücher und Geld geschenkt haben soll. Diese Notiz ist formal als Fälschung erkannt worden. Nach den Forschungen von Bernhard Bischoff und von Alain J. Stoclet scheint ihr aber doch ein noch zu klärender objektiver Kern innezuwohnen<sup>47</sup>.
- Clm 4597 Sammelhandschrift, Perg. 182 Bl. 23,4 x 16,3 cm; 8./9. Jh. – Diese Handschrift enthält u. a. Texte des Hieronymus (Kommentar zum Propheten Daniel) und des Cyprian, Bischof von Karthago (Mahnung an die gottgeweihten Jungfrauen; über die Einheit der Kirche; über das Vater unser).
- Clm 6333 Hieronymus-Gennadius: De viris illustribus. Palimpsest, Perg. 133 Bl. 17,5 x 12,5 cm. – Dieser Kodex kam aus der Freisinger Dombibliothek in die Bayerische Staatsbibliothek, er wurde aber in der Zeit vom späten 8. Jahrhundert bis zum frühen 9. Jahrhundert in Benediktbeuern geschrieben. Als Palimpsest kommt ihm schon Bedeutung zu. Bernhard Bischoff konnte mit großer Akribie nachweisen, daß diese Handschrift nicht auf der Reichenau, sondern in Benediktbeuern entstanden ist<sup>48</sup>. Der abgeschabte Text vom Ende des 8. Jahrhunderts bezog sich u. a. auf die Translation der Gebeine des hl. Benedikt von Monte Cassino nach St. Benoit sur Loire und auf Teile der Benediktregel. Diese Texte können möglicherweise ein historischer Anknüpfungspunkt für die Armreliquie des hl. Benedikt sein, die nach Traditionszeugnissen in Benediktbeuern seit der Zeit Karls d. Großen aufbewahrt wird.
- Clm 4549 Cassianus: Collationes, P. III., Perg. I+141+I Bl. 30 x 21 cm; 11. Jh., Erg. 15. Jh. – Auf folio 92<sup>V</sup> findet sich die angebliche Carta des Propstes Wolfdeo um 955, in der er der Kirche St. Benedikt in Benediktbeuern seinen Besitz in Unering und Sindelsdorf schenkt. – Inhalt-

45) Vgl. Weiner, Illumierte Handschriften (wie Anm. 9).

46) Wie Anm. 9.

47) Wie Anm. 7.

48) Wie Anm. 8, S. 32–34.

lich nicht anfechtbar, ist diese „Carta“ der Form nach eine Fälschung aus der 2. Hälfte des 11. Jahrhunderts.

- Clm 4552 Homiliae S. Patrum, Perg. 306 Bl. 28,5 x 19,5 cm; 11./12. Jh. – Auffolio 150<sup>V</sup> dieser Benediktbeurer Predigthandschrift mit Texten der Kirchenväter findet sich ein mittelhochdeutscher Text über Glaube und Beicht. Im Dienste der Seelsorge dienten solche Texte gleichzeitig der Pflege der Volkssprache.
- Clm 4550 Honorius Augustodunensis, In Cantica Cantorum u. a., Perg. I+130 Bl. 29 x 19,5 cm; Benediktbeuern um 1165–1175. – Dieser Codex sticht hervor durch seine schöne Schrift und durch seine hochromanischen Zeichnungen zum Hohen Lied unbekannter Herkunft.
- Clm 4568 Sammelhandschrift, Perg. 136 Bl. 26,8 x 18 cm; 12./13. Jh. Auf den Folien 107/108 sind 247 Handschriften verzeichnet, die sich in der Mitte des 13. Jahrhunderts in der Klosterbibliothek von Benediktbeuern befanden. Sie umfaßten alle Wissensgebiete der Zeit<sup>49</sup>.
- Clm 4583 Sammelhandschrift, Perg. 78 Bl. 24,2 x 17 cm; 12./13. Jh. – In dieser Benediktbeurer Handschrift ist das lange Gedicht des Macer über die Heilkräuter enthalten, das von Tegernsee erbeten wurde. Auf den Folien 47<sup>R</sup> und 77<sup>V</sup> kommen lateinische Namen der Heilkräuter mit deutschen Überschriften vor.
- Clm 4601 Sammelhandschrift, Perg. 88 Bl. 22 x 16,5 cm; 13./14. Jh. Dieser Codex weist eine gute spätromanische Schrift mit schönen Initialen aus der gleichen Zeit auf.
- Clm 4506 Johannes Andreae, Apparatus in librum VI. Decretalium Bonifacii VIII. et in Clementinas, Perg. 161 Bl. 43,3 x 28 cm; 14. Jh. – Dieses kirchliche Rechtsbuch enthält sehr schöne Initiale und Figurendarstellungen auf Goldgrund italienischer Herkunft.
- Clm 4548 Missale Romanum, Perg. 282 Bl. 31 x 22,5 cm; 14. Jh. – Ein sprechendes Beispiel der wertvollen liturgischen Bücher des Klosters in der Gotik.
- Clm 4657 Gebetbuch, Perg. 211 Bl. 11 x 7,5 cm; 15. Jh. – Ein vornehmes Gebetbuch mit zierlicher Schrift und Ornamentik sowie mit neun wunderschönen ganzseitigen Miniaturen.
- Clm 4501<sup>a</sup> Bibelhandschrift mit Altem und Neuem Testament. Perg. 351 Bl. 49,5 x 35 cm; geschrieben 1446 von Procopius von Mies (Böhmen) mit reichen, sehr schönen Ornamenten, Initialen und Darstellungen (Medaillons) der Schöpfungsgeschichte. Für Benediktbeuern erworben unter Abt. Diepolzkircher (1440–1483)<sup>50</sup>.

Die andauernde, erste große Blütezeit des Klosters wurde durch die Ungarnüberfälle im 10. Jahrhundert abrupt unterbrochen. Dieses herbe Schicksal machte den nächsten Themenbereich aus. Als Illustration diente dafür das große Bild von

49) Vgl. Joseph von Hefner, Leistungen des Klosters Benedictbeuern für Wissenschaft und Kunst, in: Obb. Archiv 3 (1841), S. 347–353. Vgl. Abbildung Nr. 8.

50) Siehe Abbildung Nr. 9 und 10.

Georg Asam aus dem Historienzyklus von 1684/86. Asam hat in einer kulturgeschichtlich interessanten Weise die mörderischen und gierigen Ungarn im Gewand der Türken dargestellt. Es ist der Niederschlag der seit Jahrhunderten bestehenden Bedrohung des christlichen Abendlandes durch die mohamedanischen Türken die 1683 zum zweiten Mal Wien eingeschlossen hatten. Die gefährlichen Ungarn aus dem zehnten Jahrhundert hat man mit letzteren zusammengesehen.

In das entstandene Machtvakuum nach der Zerstörung der Klöster an der mittleren Loisach und im Staffelseegebiet mit dem wichtigen Verkehrsknotenpunkt nach allen Richtungen stieß das Hochstift Augsburg vor, nachdem die ganze Klostergegend schon um 800 mit dem Bistum Augsburg vereinigt worden war. Bischof Ulrich unterstützte die Wiederherstellung der zerstörten Klosterkirche, doch diente die Errichtung eines Kanonikerinstituts auch den Interessen des Bischofs und des Bistums Augsburg im besonderen Sinne. Darin äußert sich der wachsende politische Einfluß der Bischöfe seit Otto I. (938–973) und das Zurückgehen eigenständiger Klosterherrschaften<sup>51</sup>. Außer dem Dom zu Augsburg nach einer alten Zeichnung illustrierte die Gestalt des Bischofs Ulrich die neue bischöflich-herrschaftliche Situation im Kochelseebecken.

Im vierten Themenbereich der „Benediktinischen Neubesiedlung“ im Jahre 1031 sollte die geistlich-politische Rückbesinnung auf die Stiftungsabsicht veranschaulicht werden. Der Entelechiegedanke prägte das Denken und Handeln allgemein. Auch die weltlich Großen waren überzeugt, daß altes Stiftungsgut nicht veruntreut werden dürfe. Die Kaiser Konrad II. (1024–1039) und Heinrich III. (1039–1056) gaben den Ausschlag für die Wiederbegründung des Benediktinerklosters Buron. Darin äußert sich die religiöse Grundhaltung des sogenannten Mittelalters auf typische Weise. Die entsprechende „Notiz“ im Traditionsbuch des Klosters mit der Nennung des Königs Heinrich III. wurde im Kreuzgang groß heraus gestellt<sup>52</sup>. Den zweiten Schwerpunkt dieser neuklösterlichen Entwicklungsstufe bildeten die Bemühungen der von Tegernsee aus wieder angesiedelten Benediktiner um die Rückgewinnung der alten Besitzungen und Rechte Burons. In dieser Zeit geschah die Erweiterung des Klostersnamens in „Benedictoburanum“ oder Benediktbeuern. Das wichtigste Dokument für die reorganisierende Tendenz, aber im neuen reform-monastischen Geiste ist der bekannte „Rotulus historicus“ von Mönch Gotschalk aus der Mitte des 11. Jahrhunderts. Dieser Schriftsatz ist ein einzigartiges Zeugnis der selbstbewußten und dem Geist der Stifter verpflichteten Darstellung und Erneuerung eines Klosters in Altbayern. Die Ideen von Cluny und Gorze standen als treibende Quellen im Hintergrund. Im Kreuzgang

51) Vgl. Wessobrunn, Metten, Niederaltaich.

52) Vgl. Franz Ludwig von Baumann, Das Benediktbeurer Traditionsbuch, in: Archivische Zeitschrift 20 (1914), S. 7 f.; – Franz Ludwig Baumann, Die Benediktbeurer Urkunden bis 1270 (Sitzungsberichte der kg.-by. Ak. d. Wiss.), München 1912, S. 51 f.; – dazu Ludwig Steinberger, Benediktbeurer Studien, in: Histor. Jahrbuch der Görresgesellschaft 38 (1917) S. 237–253. Bei aller unterschiedlicher Beurteilung der kodikologischen Zusammenhänge, geht auch Steinberger von der inhaltlichen Richtigkeit der Traditionsnotiz von Heinrich III. aus; vgl. S. 253.

dokumentierte eine Fotokopie das seltene, 15 cm schmale und 2,5 m lange Schriftstück des Gotschalk, im Salettl war wiederum das Original zu sehen. Die Länge dieses *Rotulus historicus* wurde durch Zusammennähen einzelner Pergamentfolien erreicht.

Der fünfte Themenbereich sollte den neuen wirtschaftlichen und kulturellen Höhepunkt mit der glänzenden hoheitlichen Entwicklung Benediktbeuerns im 12./13. Jahrhundert vor Augen führen. Er bekundete, zu welchen Höhen eine geistlich-weltliche Stätte auch nach schwersten Bedrückungen und Schädigungen wie zur Zeit des Investiturstreites sich wieder erheben konnte. Benediktbeuern ist ein Musterbeispiel für die vitale Kraft der spannungsvollen und zugleich fruchtbaren Wirklichkeit eines klösterlichen Gemeinwesens als Abbild des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation. Es war gleichsam die Verwirklichung jener großartigen Idee, wonach die christliche, religiöse Weltanschauung das weltlich-wirtschaftliche und politische Gemeinwesen zur inneren und äußeren Vollendung führe, wenn auch in der Spannung zwischen hochgestecktem Ideal und erdenschwerer Wirklichkeit. Unter Abt Walther (1138–1168) summierten sich alle guten Kräfte monastisch, wirtschaftlich, wissenschaftlich und kulturell. Der schon vor zwanzig Jahren entdeckte Schmuckfußboden der ehemaligen Abteikirche St. Benedikt mit den größten Restflächen dieser Art im ganzen deutschen Sprachgebiet konnte als Zusammenfassung all dieser Bestrebungen für die Ausstellung dienen. Große Fotos von ihm vermittelten einen guten Einblick in die damalige geistlich-künstlerische Welt. Leider mußte 1970 der aufgedeckte Schmuckfußboden in der Abteikirche wieder zugeschüttet werden<sup>53</sup>. Dieses seltene, herausragende Kunstwerk als Zeugnis der hochromanischen Kultur harret noch der entsprechenden Aufbereitung und Sichtbarmachung vor Ort. Drei verdienstvollste Äbte aus dieser Zeit, gemalt von Georg Asam, schmückten diese Station: Abt Ellinger (1031/32), der bereits genannte Abt Walther und Abt Ortholf II. (1271–1283).

Der „Aufstieg zum Fürstentum“ entwickelte sich konsequent. Nachdem Benediktbeuern 1133 die Reichsfreiheit endgültig wieder erlangt hatte, wurde es im Jahre 1275 von Rudolf von Habsburg mit der Reichsfürstenwürde ausgezeichnet. Es erhielt auch das Recht, die vier Hofämter einzurichten: Seneschall, Dapifer (Mundschenk), Kämmerer und Marschall. Zwei Jahre später erhielt Abt Ortholf II. von Papst Johannes XXI. das Recht der Pontificalien<sup>54</sup>. Benediktbeuern hatte den höchsten weltlichen und kirchlichen Stand erreicht, obwohl es nach wie vor kirchlich dem Bischof von Augsburg untergeordnet blieb. Eine Fotokopie der großen Urkunde Rudolfs von Habsburg bekundete im Kreuzgang die Verleihung der höchsten politischen Würde. Daneben konnte man ebenso eine Reproduktion der kleinen, aber nichts destoweniger wichtigen Urkunde von der Einführung des Fronleichnamfestes in Benediktbeuern durch den Augsburger Bischof Hart-

---

53) Karl Mindera / Leo Weber, *Basilica Benedictoburana*, Benediktbeuern 1973, S. 10–25; – Silvia Codreanu/Windauer (wie Anm. 28).

54) Karl Meichelbeck, *Chronicon* (wie Anm. 30) S. I 126–129.

mann im Jahre 1273 sehen. Beide Urkunden-Originale waren wiederum im Salettl ausgestellt.

Wenige Jahrzehnte nach diesem hoheitlichen Gipfel erfolgte der „Verlust der Reichsfreiheit“, als die Wittelsbacher nach dem Aussterben der Andechser Grafen 1248 die Vogtei über Benediktbeuern übernommen hatten. Ludwig der Bayer, der 1314 deutscher König geworden war, machte zusammen mit Ebersberg, Tegernsee auch Benediktbeuern landsässig. Im Jahre 1332 umschrieb er zwar die Rechte des Klosters Benediktbeuern und die Grenzen seines Landes, aber dies bedeutete zugleich seine Unterordnung unter die herzogliche Gewalt. Auch dieses wichtige Original-Dokument konnte man im Salettl sehen, im Kreuzgang war die Fotokopie ausgestellt<sup>55</sup>.

Die Urkunde Ludwigs IV. von 1332 fixierte die Rechte und Grenzen des Klosterlandes bis zur Säkularisation von 1803. So bot sie sich als Endstation für die Dokumentierung der äußeren Entwicklungsgeschichte des Klosters dar. Das Klosterland Benediktbeuern war jedoch auch künftig viel mehr als nur eine „Hofmark“ und wurde „Gefreites Klostergericht“ genannt analog zu den bayerischen „Landgerichten“. Das Benediktbeurer Gebiet war also keinem Landgericht, sei es Weilheim, sei es Tölz oder Starnberg, untergeordnet, was gelegentlich in der Literatur immer wieder gemeint wird. In einer grafischen Übersichtskarte wurde das Klostergericht Benediktbeuern neben den bayerischen Landgerichten vorgestellt. Benediktbeuern genoß teilweise sogar eine hoheitliche Sonderstellung, insofern als es die „Vitztumwängel“ selbständig abhandeln konnte. Dies bedeutete gleichsam eine landesunmittelbare Position innerhalb des Herzogtums Bayern. In den Straffällen, die nach dem allgemeinen Landrecht die Todesstrafe nach sich zogen, mußte Benediktbeuern die Delinquenten an das Landgericht Weilheim ausliefern. Andererseits konnte es von seinem Territorium aus die Landesverweisung für ganz Bayern aussprechen. Die hoheitliche Stellung Benediktbeuerns auch nach Ludwig dem Bayern beruhte essentiell nicht so sehr auf einer angeblichen Fälschung, sondern auf den verbliebenen Rechten der ehemaligen Reichsfreiheit und Fürstenwürde trotz der Eingrenzung im Jahre 1332<sup>56</sup>. Pater Karl Meichelbeck bestand hauptsächlich auf diesen alten juristischen Sondervollmachten, was er in seinem Eintreten für die entsprechende Bildthematik an der Decke im Fürstensaal ausdrückt<sup>57</sup>. Die Station „Schicksalsschläge“ sollte wenigstens die bedrückendsten Ereignisse der langen Klostergeschichte bewußt machen: einmal die verschiedenen Klosterbrände, vor allem die größte Brandkatastrophe 1490. Diese wurde illustriert durch ein Gemälde von Georg Asam. Zum anderen war es die schlimme Pest 1611 schon in Pessenbach bei Kochel und 1634 in Laingruben (heutiges Benediktbeuern als Ort), namentlich aber in Bichl und Heilbrunn. Das Bich-

55) Dieter Albrecht, Die Klostergerichte Benediktbeuern und Ettal (Historischer Atlas von Bayern, Teil Altbayern, Heft 6), München 1953, S. 4–8. – Karl Meichelbeck, Chronicon (wie Anm. 30), I 151 f.

56) Im Unterschied zu Dieter Albrecht (wie Anm. 55) S. 5.

57) Karl Meichelbeck, Diaria, Bd. c, 19. November 1731; 23. April 1732: Bayer. Staatsbibliothek München, Meichelbeckiana 18.

ler Pestbild von Stefan Kessler aus Brixen, um 1680 gemalt<sup>58</sup>, vermittelte den schrecklichen Zustand in den scheinbar seelenlos gewordenen Ortschaften. Ein Großfoto erinnerte an den letzten Großbrand des Klosters im Jahre 1979, wo nur dank der modernen Feuerwehr die Vernichtung der Kunsträume verhindert werden konnte.

Einen optischen Abschluß am Ende des westlichen Kreuzgangflügels bildete der Stand der „Carmina Burana“ mit deren Faksimileausgabe. Die interessanten und schönen Miniaturen dieses berühmtesten Codex von Benediktbeuern waren im Großformat ausgestellt: das Schicksalsrad, der Wald, das Brautpaar, Brettspiele<sup>58a</sup>.

Neben den Carmina Burana waren in vier mittelgroßen Leuchtkästen vier ganzseitige Illustrationen aus deren Codex und aus der reich illuminierten spätgotischen Bibelhandschrift von Benediktbeuern Clm 4501<sup>a</sup> ausgestellt. Sie gestatteten einen eindrucksvollen Blick in die Schönheit abendländischer Miniaturmalerei. Der große letztgenannte Codex mit seinen herrlichen Miniaturen über den Schöpfungsbericht konnte im Salettl im Original bewundert werden.

Die systematischen Themenbereiche im Südark des Kreuzganges ergänzten die entwicklungsgeschichtlichen Stufen im Westarm. Wiewohl nur ein kleiner Ausschnitt gezeigt werden konnte, so vermittelten die ausgewählten Objekte und Dokumente doch ein anschauliches Bild von der Reichhaltigkeit klösterlichen Lebens und Sterbens. Im Bereich „Malerei und Plastik bis zum Frühbarock“ nahm das große spitzbogige Gemälde auf Holz von Hans Mielich „Jesus am Ölberg“ eine Sonderstellung ein. Das wertvolle Original befindet sich sonst in der ehemaligen Abteikirche als Eigentum der Pfarrei Benediktbeuern. Von den bedeutenden Tafelbildern aus Benediktbeuern, die heute in der Alten Pinakothek in München hängen, konnte man wenigstens gute Großfotos sehen: die Benediktbeurer Passion (15. Jh.), Dürers Schmerzensmutter und die „Benediktbeurer Madonna“ (frühes 15. Jh.). Als Originale aus Klosterbesitz hingen daneben: die Erweckung des Lazarus von Elias Greither d. Ä., ein Allerheiligenbild (17. Jh.) und die Vermählung der Hl. Katharina von Siena mit dem Jesuskind (manieristisch; aus Italien). Das hochbedeutsame Schnitzwerk des „Christus Antdorfensis“ oder „Benedictoburenensis“ aus dem frühen 12. Jahrhundert, das sonst im Bayerischen Nationalmuseum hängt, konnte im Salettl gezeigt werden. Im Kreuzgang gaben wenigstens gute Großfotos einen Eindruck von ihm. Dieses wichtige Werk spiegelt die künstlerische Aufgeschlossenheit Benediktbeuerns in der frühen Romanik und besagt gleichzeitig die Abhängigkeit von der Salzburger Schule. Als das Original nach dem letzten Weltkrieg für einige Zeit im Kloster Benediktbeuern aufbewahrt

58) Es weist die gleichen Stilmerkmale wie die Medaillons und Monatsbilder im frühbarocken Festsaal des Klosters Benediktbeuern auf: vgl. Leo Weber, Werke der Malerfamilie Kessler aus Brixen im Kloster Benediktbeuern, in: Jahrbuch des Vereins für christliche Kunst XIV (1984) S. 64–70.

58a) Bernhard Bischoff, Carmina Burana (Einführung in die Faksimile-Ausgabe der Benediktbeurer Liederhandschrift durch die Bayer. Staatsbibliothek), München 1970.

wurde, fertigte der Kleriker Debray, heute als Pater in Wien, eine Kopie in Ton von ihm an. Sie hängt im Atrium bei der Klosterpforte. Von einzelnen guten Arbeiten der Gotik, der Spätrenaissance und des Frühbarock konnten entweder Originale im Salettl oder Farbfotos im Kreuzgang gezeigt werden: der spätgotische Papst Urban von Bad Heilbrunn als Weinpatron; der frühbarocke Christophorus von Bichl, aber auch die hochbarocke, bewegte und empfindsame Maria unter dem Kreuz von Obersteinbach. In den ehemaligen Filiationen von Benediktbeuern konnten sich diese Plastiken halten, nachdem in der Hauptkirche St. Benedikt die modernen Stuckplastiken einzeln gehalten hatten.

Bei der Station „Architektur des Klosters“ wurde die Baugeschichte Benediktbeuerns im Wandel der Jahrhunderte aufgezeigt. Diese ist ein Spiegelbild der abendländischen Baustile, im besonderen der Klosterbaukunst. Die neuesten Entdeckungen bei den Ausgrabungen 1988/89 im Kreuzgarten und im Kreuzgang-Ost sowie im Kapitelsaal bildeten die hochinteressante Ausgangsstufe. Das Wichtigste an ihr ist, daß der früheste Hauptbau aus dem 8. Jahrhundert in der Ausdehnung schon ungefähr so groß war wie der heutige Konventbau und eine Bauordnung aufweist, die noch vor dem St. Gallener Klosterplan aus dem frühen 9. Jahrhundert zu datieren ist. Für die Zeit danach gilt für Benediktbeuern auch der Plan von St. Gallen. Auf ihn gehen der Neubau im späten 12. Jahrhundert und der Wiederaufbau nach den Großbränden von 1248 und 1490 zurück. Anhand der Faksimileausgabe des St. Gallener Klosterplanes konnte verdeutlicht werden, daß der Benediktbeurer Konventbau spätestens seit dem 12. Jahrhundert seinem Kernbereich entspricht. Dadurch erhält dieser älteste Teil des Klosters Benediktbeuern höchsten Denkmalwert. In Oberbayern ist eine solche Anlage sehr selten geworden. Zu den Besonderheiten der Benediktbeurer Klosteranlage gehört, daß hier eines der frühesten Beispiele eines Kreuzgangs in Oberbayern noch vor dem Jahre 1000 vorkommt. In der Ausstellung konnten auch die originalen Fragmente des langobardischen Flechtornaments als agilolfingisch-karolingische Bauzier gezeigt werden (im Salettl) sowie erstmals die 1988 im Kreuzgarten gefundenen Bogenquadern, Kapitelle und Basen, die wahrscheinlich der ottonischen oder wenigstens der frühromanischen Zeit angehören. Ebenso konnte man erstmals die Fragmente eines frühromanischen Doppelfensterbogens sehen, die auch erst 1988 bei den Ausgrabungen im Kreuzgarten gefunden worden sind. Die neugefundenen Kapitelle und Basen aus dem 11./12. Jahrhundert weisen allem Anschein nach in den Südwesten. In der Krypta des Konstanzer Münsters kommen verwandte Formen vor. Kupferstiche, Grundrißgrafiken und Luftaufnahmen veranschaulichten den Wandel der gesamten Klosteranlage vom romanisch-gotischen Ensemblebau zum Klosterschloß des 17. und 18. Jahrhunderts im Stil der Spätrenaissance, des Frühbarock und Hochbarock. Die klare geometrische Zuordnung der einzelnen Bereiche in guter Proportionierung ließen Benediktbeuern zu einer mustergültigen Klosteranlage der Barockzeit werden. Trotz der großen Veränderungen im Laufe der Zeit blieben der Kreuzgarten mit Kreuzgang und die Kirche an der ursprünglichen Stelle, wenn auch in einer achsialen Verschiebung gegenüber der agilolfingischen Anlage, der geographische und geistliche Mittelpunkt. Der Kreuzgarten drückt die Kontinuität durch alle Bauphasen

und Baustile seit dem 8. Jahrhundert aus. Durch die Mauerfunde bei den neuesten Ausgrabungen, die bei der Restaurierung des Kreuzgartens oberirdisch nachgezeichnet worden sind, ist der Kreuzgarten in Verbindung mit dem unteren unverputzten Feld der romanisch-gotischen Kirchenwand zu einem einzigartigen, kulturhistorischen Zeugen nicht nur für Benediktbeuern, sondern für ganz Oberbayern und darüber hinaus geworden.

Benediktbeuern als Ort für „Schule und Geistesgeschichte“ bildete die Ergänzung der architektonischen Seite. Hier sollten die Handschriften, die von Benediktbeuern aus den verschiedenen Jahrhunderten erhalten sind, das Bewußtsein vermitteln, daß Benediktbeuern in Südwestbayern in der Agilolfinger- und Karolingerzeit die wichtigste Schreibschule besaß. Einzelne Handschriften von Benediktbeuern vom 8. bis zum 15. Jahrhundert waren, wie oben aufgeführt, im Salettl zu sehen.

Besonders eindrucksvoll war hier das direkte Nebeneinander der architektonischen Zierfragmente der ersten Klosterkirche, der originalen Handschriften aus der gleichen frühen Zeit von Benediktbeuern und des Bleisiegels von Papst Hadrian I. (772–795), das im Archiv der Pfarrei Benediktbeuern aufbewahrt wird. Es ergab eine einzigartige geschichtliche und kulturelle Verdichtung Benediktbeuerns mit dem Geist des 8. Jahrhunderts im neu restaurierten, rokokohaft strahlenden Salettl.

Im Kreuzgang wurden die Mitteilungen aus dem frühesten Urbar Benediktbeuerns von 1270/79 über die Schule und über die Fürsorge um die Scholaren, dann die Lehrpläne und die Schülerlisten des Klostergymnasiums aus der Zeit nach dem 30jährigen Krieg dokumentiert<sup>59</sup>. Im Salettl konnten auch die Originalschreiben des Abtes Amand II. Fritz (1784–1796) für den Neubau eines Schulhauses in der Jachenau eingesehen werden. Als herausragende Vertreter der Schul-, Geistes- und Wissenschaftsgeschichte wurden Pater Antonius Funda († Anfang 16. Jh.), Pater Karl Meichelbeck († 1734) und Pater Ägidius Jais († 1822) ausgewählt. Von Pater Funda konnte das wichtige Geschichtswerk im Original gezeigt werden. Im letzten Jahrhundert galt es noch als verschollen<sup>60</sup>.

Im Kreuzgang waren die Fotografien der zeitgenössischen Porträts von Pater Meichelbeck und Pater Jais zu sehen. Im Salettl dagegen war Pater Meichelbeck ein eigener Stand mit seinem Originalporträt und mit seinen wichtigsten Werken „*Historia Frisingensis*“ und „*Chronicon Benedictoburanum*“ gewidmet. Der Band seines „*Diariums*“, in dem er seine Zusammenkunft mit Cosmas Damian Asam in Rom berichtet, konnte ebenfalls besichtigt werden<sup>61</sup>. Im Werk und in der Person Meichelbecks verdichteten sich die monastischen, geschichtlichen und kulturell-wissenschaftlichen Ströme abendländisch-klösterlicher Wirklichkeit. Er ist der leuchtendste Stern am Firmament des Klosters Benediktbeuern. Der Themenkreis „Das Klosterland (Klostergericht) Benediktbeuern als Wirtschafts- und Sozialverbund“ veranschaulichte die Größe des ehemaligen klösterlichen Hoheitsgebietes

59) Bayer. HStAM Kl Benediktbeuern Nr. 32, 117.

60) A.a.O. Nr. 7.

61) Wie Anm. 57. 29. Januar 1713.

und verdeutlichte die Ausmaße bzw. Grenzen des sogenannten „Klostergerichts Benediktbeuern“, die von Ludwig dem Bayern 1332 festgelegt worden waren. Letztere reichten von Schönrain im Norden bis kurz vor Wallgau im Süden und von Sindelsdorf (wieder seit 1716) im Westen bis zum Stallauer Weiher im Osten, das ist halbwegs nach Tölz. Seit dem 12. Jahrhundert wurde vom Kloster Benediktbeuern aus die Rodung des Gebietes um den Walchensee und im anschließenden Hochtal der Jachenau zielstrebig betrieben. Gleichzeitig wurden den Erstsiedlern als entferntere Bauern vom zentralen Kloster günstige Siedlungs- und Wirtschaftsbedingungen eingeräumt. Die Jachenauer „Holzbauern“ standen den „Feldbauern“ unten im Tal vor den Bergen in nichts nach. Ihre Besitzungen an den Klosterwaldungen und ihre zusätzlichen Holznutzungsrechte bildeten durch die Jahrhunderte eine günstige Einkommensquelle und wirtschaftliche Absicherung der Familien. Der Ort Laingruben (das heutige Dorf „Benediktbeuern“) mit seinen zentralen Verwaltungseinrichtungen wie dem Richterhaus und Forsthaus, mit der Klostertaverne zur Post mit der Pferdestation zum Zwerger und mit dem Klosterkramer wurde als Hauptort des Klosterlandes in der Nähe des Klosters herausgestellt. Daneben konnte man die politische und gesellschaftliche Untergliederung des Klosterlandes durch die „Obmannschaften“ sehen: Laingruben, Bichl, Steinbach, Ried, Kochel, Jachenau und seit 1716 Sindelsdorf. Gemarkungsgrenzsteine (Marchsteine), versehen mit den klösterlichen Siglen (CBB Claustrum Benedictoburanum), sowie originale Urkunden zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte im Salettl belegten die Aufteilung der Wälder in „Teilwaldungen“ und die Zuerkennung von Holzschlagrechten an die abhängigen Bauern. Die originalen und kopierten Texte für Hofübergaben als Freistift und als Leibgeding veranschaulichten die juristische Verwaltung von Grund- und Boden, die relative Eigenständigkeit der Bauernfamilien wie auch ihre Abhängigkeit vom klösterlichen Grundherrn. Es war ein Spiegelbild der durch die Jahrhunderte gewachsenen und zugleich wirtschaftlich strukturierten klösterlichen „familia“<sup>62</sup>. Dokumente über die Fischereiordnung und Abgrenzung der Fischereigebiete auf dem Kochelsee zwischen Benediktbeuern und Schlehdorf vermittelten einen Eindruck von den immer wieder aufkommenden Schwierigkeiten dieses durch die Natur bedingten günstigen Erwerbszweiges. Man konnte die Originalurkunden sehen, in denen erstmals im Jahre 1275 die Schwaige Pönnenberg (das heutige Penzberg) wie auch die Errichtung der ersten Kesselbergstraße 1492 erwähnt sind.

Das originale und wichtige Buch der „Vitztumwändl“, ausgestellt im Salettl, gab Einblick in die juristische Zuständigkeit des Klosters auf einer sehr hohen Ebene und in die Praxis der Rechtssprechung. Relativ zahlreiche Beispiele bezogen sich auf Unregelmäßigkeiten bei der Zehentablieferung, wobei man sich des Eindruckes nicht erwehren konnte, daß zuweilen kleinlich vorgegangen wurde. Gleichzeitig wurde daraus sichtbar, daß die vielfältige Zehentforderung wie auch das Scharwerk, das heißt der Frondienst, von den abhängigen Bauern als nicht

62) Vgl. dazu Dietmar Stutzer, Klöster als Arbeitgeber um 1800. Die bayerischen Klöster als Unternehmenseinheiten und ihre Sozialsysteme zur Zeit der Säkularisation 1803, Göttingen 1986.

geringe Belastung empfunden wurden. Die Ausstellung sollte auch etwas von der problematischen Seite früherer Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung aufzeigen. Diese sind jedoch nicht typisch klösterlich, sondern typisch für das früher allgemein gültige Feudalsystem.

Die wertvolle, mit großer Sorgfalt gezeichnete geographische Karte von Kastulus Riedl aus dem Jahre 1768 mit dem Ausschnitt von Bichl bis gegen Mittenwald gewährte interessante Einblicke in die damalige Landschaft und Straßenführung. Zwischen Benediktbeuern und Kochel verlief die Hauptrichtung über die Weiler Pessenbach und Ort. Außerdem erstreckte sich der Kochelsee mit Rohrsee bis nach Brunnenbach, dem „Haupthafen“ der klösterlichen Schifffahrt auf dem Kochelsee!

Ausgewählte Dokumente über die Solidargemeinschaft im Geiste der Regel Benedikts innerhalb des Klosterlandes bekundeten die Bemühungen um die Armen und Kranken schon seit dem 13. Jahrhundert. Diese gehen selbstverständlich in die allererste Anfangszeit des Klosters zurück, sind jedoch erst nachweisbar im frühesten Urbar des Klosters von 1270/79. Die Übernahme von „Ewiggeldern“ im Spätmittelalter war eine weitere Maßnahme, um in Härtefällen eine Absicherung zu erreichen. Die Unterhaltung des Spitals bzw. Klosterkrankenhauses und der Apotheke in der Barockzeit illustrierten zusätzlich die soziale Seite des klösterlichen Gesamtunternehmens. Die Funktion des Klosters als „Sparkasse“ wurde deutlich durch die Gewährung von Krediten für die Untertanen zu günstigen Konditionen. Zum klösterlichen Wirtschafts- und Sozialverbund gehörte auch die bäuerliche Wehrgemeinschaft, die sich im Laufe der 1000-jährigen Eigenverwaltung und relativen Selbstständigkeit des Klosters mehrfach zugunsten der engeren Heimat bewährte: so namentlich im Walchenseegebeit 1525 zur Zeit des Bauernkrieges, dann entlang der Loisach während des 30jährigen Krieges und schließlich ganz besonders im Spanischen Erbfolgekrieg 1703/4. Die wehrhaften Bauern sind zusammen mit den Klosterjägern und damaligen Sportschützen die Vorgängerformation der „Gebirgsschützen“ seit dem frühen 19. Jahrhundert. In der wirklich immer wieder entscheidenden Schutzfunktion der wehrhaften Bauern in früheren Jahrhunderten ist das Ansehen der Gebirgsschützen bis heute begründet. Sie hängt wesentlich mit der geographischen Grenzsituation zusammen, die auch für das Klosterland Benediktbeuern charakteristisch war.

In Ergänzung zur wirtschaftlichen, sozialen, politischen und geistigen Dimension zeigte „Benediktbeuern als monastisches Zentrum und als Wallfahrtsort“ die geistliche Seite für die höheren, überweltlichen Anliegen. Aufgrund der Armreliquie ist Benediktbeuern seit dem Hochmittelalter nachweislich ein Zentrum für den Kult des hl. Benedikt, ebenso seit dem 11. Jahrhundert für die Verehrung der Märtyrin Anastasia und spätestens seit dem 15. Jahrhundert für die des hl. Leonhard. Im Kreuzgang waren große schöne Farbfotos von den kostbaren Reliquiaren des Benediktusarmes und des Anastasiahauptes zu sehen, im Salettl konnte man aus der Nähe die wertvollen Silberschmiedarbeiten bewundern. Das große Motivbild (Kupferstich) von 1705, das zu Ehren der hl. Anastasia als Dank für die Hilfe im Spanischen Erbfolgekrieg geschaffen worden ist, konnte man im Kreuzgang ebenfalls sehen. Ein kleiner, aber aufschlußreicher Band des Mirakelbuches

der Anastasia aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts ermöglichte einen Einblick in die belastete und notvolle Lage der Nervenkranken, aber auch in das große Vertrauen in die Hilfe von oben durch die Vermittlung der Märtyrin Anastasia. Von der Verehrung des hl. Leonhard schon in früheren Jahrhunderten gab die erhaltene, indessen stark verwitterte Holzplastik aus der Barockzeit nachhaltige Kunde. Die Kopie nach ihr von Otto Scherg ergänzte das Ensemble.

Aus Anlaß des 250. Todestages von Cosmas Damian Asam, der 1686 in Benediktbeuern geboren worden war, sollte im Rahmen dieser großen Ausstellung auch seiner gedacht werden. Die Berufung und den Aufstieg der Familie Asam, die eine authentische Seite bayerischen Wesens und Kulturschaffens darstellt, verdankt man der Aufgeschlossenheit und dem Reformwillen des Klosters Benediktbeuern. Fotografische Illustrationen vom Selbstporträt Cosmas Damian Asams und von seinen wichtigsten Werken in den verschiedenen Kirchen Süddeutschlands erinnerten an das Genie und an den überzeitlichen Schatz seiner geistlich-weltlichen Kunst als Bereicherung für uns alle.

Den Abschluß im Südarml des Kreuzgangs bildete eine Übersicht über die heutige Nutzung des Klosters Benediktbeuern durch die Salesianer Don Boscos, die 1930 die altherwürdigen Gebäude übernommen haben. Sie errichteten im Konventbau eine philosophisch-theologische Hochschule, im äußeren Nordflügel des Arkadenbaus eine höhere Fachschule für Sozialpädagogik, die 1971 zur „Katholischen Stiftungsfachhochschule München, Abteilung Benediktbeuern“ aufgestiegen ist. Schon immer wurde eine Jugendherberge in den Räumen der ehemaligen Klosterbrauerei (!) betrieben. Eine Jugendbildungsstätte „Aktionszentrum“, eine Jugendfreizeitstätte, getragen von der Pfarrei Benediktbeuern, schlossen sich an. Als Ergänzung zu den Hochschulen sind das selbständige Jugendpastoralinstitut wie auch die psychotherapeutische Beratungsstelle und seit neuestem das „Zentrum für Umwelt und Kultur“ zu verstehen. Das uralte Kloster Benediktbeuern ist nach dem Sturm der Säkularisation und nach 127jähriger profaner Nutzung wieder mit neuem geistlichem Leben erfüllt worden. Entsprechend den veränderten Umständen wirkt es mit neuer Dynamik im Dienste der Menschen besonders der Jugendlichen. Die Salesianer Don Boscos, eine noch junge Gemeinschaft, wissen sich der rund tausendjährigen Geschichte und Kulturleistung des Benediktinerklosters verpflichtet. Sie versuchen, dieses großartige christlich-abendländische Erbe im Geiste Don Boscos entsprechend der heutigen Zeit fruchtbar zu machen. Darin bekundet sich in anschaulicher Weise überzeitliche Kontinuität der christlich geprägten Kulturstätte Benediktbeuern.

Im Salettl waren noch eine ganze Anzahl kirchlicher Kultgeräte ausgestellt; zum Beispiel des dreiteilige zinnene Gefäß für die heiligen Öle aus der Renaissance von Abt Johann Benedikt März (1570-1604), mehrere, sehr wertvolle Barockkelche und Lavabo-Garnituren, die trotz der Beraubung durch die Säkularisation 1803 sich am Ort (in der Pfarrei St. Benedikt) erhalten haben. Eine kleinere frühbarocke Monstranz und eine große hochbarocke, die aber erst nach der Säkularisation als Ersatz für die 1803 weggenommene Monstranz nach Benediktbeuern kam, konnten als wesentliche Teile der Kirchengenausstattung besichtigt werden.

Wenigstens zwei schöne barocke Meßgewänder mit Silber- und Goldstickerei, stellvertretend für die typischen und abwechslungsreich gestalteten großen Kirchenornate, ergänzten die kunsthandwerklichen Objekte aus Benediktbeuerns großer Vergangenheit. Soweit sie noch am Ort erhalten sind, gingen sie in den Besitz der Pfarrkirche von Benediktbeuern als Nachfolgerin der Abeitkirche über.

In den vier Wochen vom 9. Juni bis zum 11. Juli 1989 wurden im Salettl rund 11 000 Besucher gezählt. Sie alle schauten auch die Ausstellung im Kreuzgang an. Hier waren es aber insgesamt noch wesentlich mehr Interessenten. Die ganze Zeit bis zum Ende des Jubiläumsjahres riß der Besucherstrom in der Ausstellung im Kreuzgang nicht ab. Wiewohl nur Ausschnitte gezeigt werden konnten und eine Auswahl der Objekte getroffen werden mußte, illustrierte die Ausstellung die bedeutende Geschichte Benediktbeuerns und seine Rolle als Ort europäischer Kultur. Das große Interesse und die Aufgeschlossenheit der Bevölkerung haben den mühevollen Einsatz gelohnt. Das Bayerische Fernsehen brachte über die Ausstellung eine gute Reportage.

Vor dem Salettl waren auf dem Fürstengang Dokumentationsaufnahmen und Zeichnungen von der Restaurierung des Klosters in den letzten Jahren durch die Fa. Wiegelerling zu sehen. Sie sollten einerseits die Schwierigkeit, aber auch die Sinnhaftigkeit der Restaurierungsmaßnahmen aufzeigen und das Verständnis in der Öffentlichkeit für die notwendigen Ausgaben zur Erhaltung eines bedeutenden Kulturdenkmals fördern. Im Hinblick auf das 1250-jährige Jubiläum Benediktbeuerns konnten mit staatlicher Unterstützung als weitere Teilbereiche in den letzten Jahren die Nordfassade des Arkadengebäudes, der Fürstengang, der kleine Innenhof (Kreuzgarten), der Kreuzgang-Ost, der Kapitelsaal, der ehemalige (leere) Weinkeller und das Salettl restauriert werden.

Die Kirchenmaler-Firma Wiegelerling, Gaißach/Benediktbeuern, führte die Restaurierungsarbeiten an Decken und Wänden, an den Fresken, Ölgemälden und Türen aus. Fa. Grimm aus Heidenheim a. d. Brenz erneuerte den teilweise zerstörten Stuck im Kreuzgang-Ost.

## Anhang

Liste der im Salettl vom 10. Juni bis 9. Juli 1989 gezeigten Ausstellungsstücke aus dem frühbajuwarischen Gräberfeld bei Sindelsdorf, von der Prähistorischen Staatssammlung in München zur Verfügung gestellt. Professor Dr. Manfred Menke, Universität Gießen, und Frau Dr. Helga Menke haben sie zusammengestellt und in den Vitrinen der Ausstellung aufbereitet<sup>63</sup>.

Sindelsdorf Grab 56:	1 Paar Goldohrringe	} verteilt auf alle vier Vitrinen
Sindelsdorf Grab 56:	1 Scheibenfibel aus Silber	
Sindelsdorf Grab 56:	6 Goldanhänger	
Sindelsdorf Grab 95:	1 eis. Schildbuckel	
Sindelsdorf Grab 35:	1 eis. Lanzen Spitze	
Sindelsdorf Grab 37:	1 Tongefäß	
Sindelsdorf Grab 159:	1 Tongefäß	

### Vitrine 1: Frauengräber

- Grab 21: S-Fibel, Perlenkette mit Amethysten und 3 Au-Anhängern (Au=Gold)
- Grab 29: Perlen, Br-Nadel, Omega-Ring, 2 Br.-Beschlüge, Fe-Schnalle, 2 Gehänge-Teile (Br. + Fe) (Br=Bronze; Fe=Eisen)
- Grab 32: br. Scheibenfibel, 21 Perlen
- Grab 38: Perlenkette
- Grab 56: br. Scheibenfibel, Ag-Lanzette, Perlen (dazu aus PSM: Au-Ohringe, Au-Anhänger, Tierstil-Fibel). (Ag=Silber)
- Grab 74: Perlenkette, Fe-Schnalle
- Grab 88: S-Fibel, br. Schilddornschnalle
- Grab 102: Perlen + Kamm
- Grab 107: großer Kamm, Bratspieß, Paar Rosettenfibeln, Perlen + 4 x Au, br. Schlüssel, Schilddornschnalle, 2 Riemenzungen, br. Ringgehänge.
- Grab 125: Kristallkugel, Perlen, Fe-messer mit Ag-Ortband
- Grab 136: Perlen + 5 Au-Anhänger
- Grab 248: Perlenkette
- Grab 307: 3 kleine Perlenketten
- Grab 315: 2 br. Ohringe, 2 kleine Perlenketten
- Grab 200: Br.-Pinzette, Ag-Anhänger (Tuffplattengrab)

### Vitrine 2: Spatha-Gräber 27.42.128.144.305 (+ 44.164).

- Grab 27: Spatha in Holzscheide  
Kamm  
2 Pfeilspitzen
- Grab 42: Spatha, Kurzsax, Fe-Messer, br. Schnalle, 8 Feuersteine
- Grab 128: Spatha in Holzscheide (+ Br.-Knauf), br. Schnalle
- Grab 144: Spatha in Holzscheide  
tauschierte Gürtelgarnitur
- Grab 305: Spatha in Holzscheide  
Fe-Sporn
- Grab 44: Fe-Gürtelgarnitur (3 Teile)
- Grab 164: 2 Pfeile

<sup>63</sup>) Der Prähistorischen Staatssammlung in München sei für die Bereitstellung der Leihgaben für die Ausstellung an dieser Stelle herzlicher Dank gesagt. Gleicher Dank gilt Professor Dr. Manfred Menke, Universität Gießen, und seiner Frau Dr. Helga Menke für die mustergültige Auslegung der Objekte in der Ausstellung.

*Vitrine 3: Sax-Gräber*

- Grab 66: Breitsax, 3 Pfeile, Messer, Schnalle, Feuerstahl + Silex, Köcherhaken.  
 Grab 79: Breitsax  
 Grab 168: Langsax  
 Grab 170: Langsax, Messer, Sporn  
 Grab 257: Breitsax, Lanze  
 Grab 267: Breitsax, Lanze, 4 Saxscheidenknöpfe, Messer, 2 Schnallen, 2 Haken, vielteilige (untauschierte) Garnitur (16 Stücke)  
 Grab 319: Breitsax  
 Grab 322: Langsax

*tauschierte Garnituren:*

- Grab 237: 22 Stücke  
 Grab 253: 10 Stücke  
 Grab 275: 8 Stücke; Kamm

*Vitrine 4: Hirsch-Grab 35*

Spatha (+ Griffangel), Longen-Wirbel, Bogenversteifung, Messer, Scherenfragmente, 2 Silices, 2 Fe-Schnallen, Br.-Beschlag, Schildfessel.

*aus PSM: Lanze, Schildbuckel*

- Grab 35: gold-tauschierte, italische Gürtelgarnitur (3 Teile)  
 Grab 167: bronzene, italische Gürtelgarnitur (6 Teile)  
 Grab 180: vielteilige tauschierte Garnitur (11 Teile)  
 Grab 290: vielteilige tauschierte Garnitur (13 Teile)  
 Grab 124: 2-teilige Fe-Gürtelgarnitur  
 Grab 30: 3-teilige Fe-Gürtelgarnitur, 3 Pfeile, Messer, Feuerstahl, 1 Silex  
 Grab 67: Kurzsax, Fe-Schnalle, 1 Pfeil, Kamm.  
 Grab 288: tauschierte Gürtelgarnitur (5 Teile)  
 Grab 143: Kamm  
 Grab 252: Kamm

## Ausstellung

1250 Jahre Kloster Benediktbeuern – 10. Juni bis 9. Juli 1989

Verzeichnis der Leihgaben

des Bayerischen Hauptstaatsarchivs München

(Die Maße verstehen sich Höhe auf Breite in cm)<sup>64</sup>

## Pläne

Plansammlung 7245

Mappa Specialis über die Landstraße von Benediktbeuern zur Grenze gegen Mittenwald

farbige Zeichnung von Kastulus Riedl 1768, Papier auf Leinwand aufgezogen, 31 x 91, gut erhalten

64) Die Ausführung dieser Liste geschah durch das Bayer. Hauptstaatsarchiv München. Dem Bayer. Hauptstaatsarchiv, namentlich Herrn Archivdirektor Dr. Joachim Wild, Herrn Gerhard Reibrich und Herrn Erich Wagner, Leiter der Restaurierungswerkstätte, sei an dieser Stelle für die Bereitstellung und mustergültige Auslegung der Archivalien ebenfalls herzlich gedankt. Ebenso gilt aufrichtiger Dank der Pfarrei Benediktbeuern, der Kirchenverwaltung Bichl, der Pfarrei Antdorf, der Bayer. Staatsbibliothek (Handschriftenabteilung), dem Bayer. Nationalmuseum, der Bayer. Staatsgemäldesammlung und dem Haus der Bayerischen Geschichte in München für die Zusammenarbeit und Unterstützung.

## Plansammlung 9965

Mappa Benedictoburana derjenigen Gerichte und Orte in Baiern, in denen das Kloster Untertanen besitzt; farbige Zeichnung auf Papier, 30,5 x 28, gut erhalten

## Plansammlung 3102

Nr. 12, Ansicht des Maierhauses von Süden; farbige Zeichnung von Michael Ötschmann 1712, Papier, 27,5 x 57, gut erhalten

Nr. 13, Grundriß der Hausstattalm  
farbige Zeichnung von Michael Ötschmann 1713, Papier, 40,5 x 25, gut erhalten

Nr. 38, Ansicht und Grundrisse der Bibliothek  
farbige Zeichnung von Michael Ötschmann 1722, Papier, 39 x 28,5 gut erhalten

## KL Benediktbeuern 27 1/4

Grenze zwischen den Klöstern Schlehdorf und Benediktbeuern oberhalb des Kochelsees, ca. 1720

farbige Zeichnung, Papier, 29,5 x 40, gut erhalten

## URKUNDEN

## Benediktbeuern Urk. 3

1116 Jan. 6

unbesiegelte Traditionsnotiz

Or., Pergament, 41 x 30, 2 Löcher durch Mäusefraß, sonst gut erhalten

## Benediktbeuern Urk. 75

1273 Mai 7

Bischof Hartmann von Augsburg erlaubt die Feier des Fronleichnamfestes

## Benediktbeuern Urk. 76

1275 März 4

Papst Gregor X. bestätigt die Privilegien des Klosters Or., Pergament, Bleibulle an Seidenfäden, 20 x 25, gut erhalten

## Benediktbeuern Urk. 82

1275

Albero von Bruckberg tauscht Penzberg gegen Windorf ein; Or., Pergament, Siegel an Pergamentpressel, 14 x 27, gut erhalten

## Benediktbeuern Urk. 84

1277 Juli 6

Bischof Hartmann von Augsburg gibt seine Zustimmung zur Verleihung der Pontifikalien

Or., Pergament, Siegel an Pergamentpressel (leicht beschädigt), 15,5 x 22,5 sonst gut erhalten

## Benediktbeuern Urk. 553

1466 Februar 27

Herzog Albrecht erteilt eine Fischordnung für den Kochelsee; Or., Pergament, Siegel an Pergamentpressel (beschädigt), 32 x 49, gut erhalten

## Benediktbeuern Urk. 578

1470 Juli 10

Kloster Rott schließt Gebetsverbrüderung mit Benediktbeuern; Or., Pergament, 2 Siegel an Pergamentpressel, 19 x 28, gut erhalten

## Benediktbeuern Urk. 636

1478 Dezember 21

Leibrechtsrevers Sindelsdorf

Or., Pergament, Siegel an Pergamentpressel, 20 x 38, gut erhalten

## Benediktbeuern Urk. 677

1486 Juli 21

Leibrechtsbrief Sindelsdorf

Or., Pergament, 2 Siegel an Pergamentpressel, 22,5 x 42, gut erhalten

## Benediktbeuern Urk. 713

1491 Oktober 11

Papst Innozenz VIII. inkorporiert die Kirchen in Kochel und Uffing

Or., Pergament, Bleibulle an Seidenfäden, 21 x 41, gut erhalten

## Benediktbeuern Urk. 1320/II

1712 September 3

Regelung der Fischereirechte zwischen Schlehdorf und Benediktbeuern

Or., Pergament, 4 Siegel in Holzkapseln an Pergamentpressel, 42,5 x 65, gut erhalten

## Kaiserselekt 963

1275 Juni 17

König Rudolf von Habsburg bestätigt die Privilegien des Klosters

Or., Pergament, Siegel an Seidenfäden, 43 x 48, gut erhalten

## Kaiserselekt 985

1278 März 18

König Rudolf von Habsburg gestattet die vier Erbämter; Or., Pergament, Siegel fehlt,

20 x 34, gut erhalten

## Kaiser-Ludwig-Selekt 527 1/2

1332 November 16

Kaiser Ludwig d. Bayer legt die Rechtsstellung des Klosters Benediktbeuern fest

Or., Pergament, Siegel fehlt, 25,5 x 34, stockfleckig, restauriert

## BÄNDE UND AKTEN

## KL Benediktbeuern 7

Chronik von Benediktbeuern von P. Antonius Funda,

Anf. 16. Jh.

Band, Papier, 396 Seiten, in Schweinsleder gebunden,

32 x 23, gut erhalten

## KL Benediktbeuern 8

Rotulus historicus, Mitte 11. Jh.

Pergamentrolle, ca 2,50 m lang x 15 cm, kleinere Einrisse, sonst gut erhalten

## KL Benediktbeuern 16

Kopial- und Vitztumwändlbuch, 1567–1615  
Band, Papier, 111 Bl., Holzdeckel mit Lederrücken,  
32 x 22, Einband beschädigt, sonst gut erhalten

## KL Benediktbeuern 24

Weinzinsregister für Südtirol, 1553 und 1559  
2 Hefte, Papier, 8 und 12 Bl., 22 x 17, gut erhalten

## KL Benediktbeuern 25 1/2

Güterbeschreibungen, 18 Jahrhundert

1. Holzrechte Laingruben  
Doppelblatt, Papier, fol. 73–74, gut erhalten
2. Güterbeschreibung Laingruben, 1752  
Doppelblatt, Papier, fol. 127–128, gut erhalten
3. Waldvermarkung für die Söldner von Bichl, 1720  
Heft, Papier, 18 Bl., nicht foliiert, gut erhalten

## KL Benediktbeuern 26 1/2

Verzeichnis der Anwesen im Klostergericht Benediktbeuern, 1688  
1 Blatt, Papier, fol. 1 (lose), gut erhalten

## KL Benediktbeuern 56

Stiftbuch, 1577–1582  
Band, Papier, 150 Bl., in Leder gebunden, 33 x 22,  
stark stockfleckig

## KL Benediktbeuern 83

Besoldungsbuch, 1546– ca. 1565  
Band, Papier, 178 Bl., in geprägtes Leder gebunden, 33 x 22,  
Einband leicht beschädigt, sonst gut erhalten

## KL Benediktbeuern 110

Musterungsliste des Klostergerichts Benediktbeuern, 1554  
Heft, Papier, 12 Bl., 33 x 12, gut erhalten

## KL Benediktbeuern 116

Lied der Schulkinder, 1791  
Doppelblatt, Papier, fol. 132–133, gut erhalten

## KL Benediktbeuern 117

1. Katalog der Benediktbeurer Seminaristen, 1763  
2 Doppelblatt, Papier, fol. 17–20, 20 x 17, gut erhalten
2. Prüfungsgegenstände für das Seminar in Benediktbeuern, 1786  
Libell, Papier, 5 Bl., fol. 37–42, 19 x 16, gut erhalten

## KL Benediktbeuern 119

1. Auftrag zur Planung eines Schulhauses in Jachenau, 1790 Dezember 2  
Entwurf, Doppelblatt, Papier, fol. 3–4, gut erhalten
2. Rechnung über den Schulhausbau, 1790  
Libell, Papier, 6 Bl., fol. 5–11, gut erhalten

## KL Benediktbeuern 121 1/2

Mirakelbuch der hl. Anastasia, 1657-1668

Band, Papier, 132 Bl., in Pappe gebunden, 21 x 17, gut erhalten

## KL Benediktbeuern 124

Nekrolog, 1681 beginnend

Band, Papier, 392 Bl., in Leder gebunden, Metallbeschläge, 32 x 22, Einband leicht beschädigt

## KL Benediktbeuern 129

Satzung der bayerischen Benediktinerkongregation, 1684

Band, Papier, 110 Bl., in weißes Leder gebunden, 21 x 16, gut erhalten

## KL Benediktbeuern 164

Jägerrecht für alles Wildbret, 18. Jahrhundert

1 Blatt, Papier, fol. 1, gut erhalten

## KL Benediktbeuern 189

Brief Herzog Wilhelms an Abt Johann, 1615 August 3

Or., Doppelblatt, Papier, eigenhändig mit Unterschrift,  
fol. 8, 31,5 x 20, gut erhalten